

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 35-67, 35-68, 35-69. Ab 15 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28 67 erreichbar. Unerlangte Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cl.-H. Marktplatz Nr. 12. Fernruf Nr. 7. und in Petten Ungarergasse Nr. 2. Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.--. Abtreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 239 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 27. August 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Telegrammflut bei Churchill

Die Gewerkschaften setzen ihn unter Druck — Die zweite Front wird gefordert
Moskau zieht seine Fäden

dnb Genf, 26. August
Während sich Churchill in Quebec aufhält und auch nach Abschluß der offiziellen Konferenz noch weiter seine Beratungen mit Roosevelt pflegt, entwickeln die Gewerkschaften daheim eine auffällige Regsamkeit.

Die Zeitung »Daily Mail« bedauert den ergebnislosen Ausgang der Konferenz von Quebec und meint, das englische Volk sei wegen des Fehlens der Sowjetrussen in Quebec beunruhigt. Churchill gingen zahlreiche Telegramme aus England zu, in denen sofort die Errichtung einer zweiten Front in Westeuropa dringend gefordert wird. Offensichtlich laufen die Gewerkschaften im Auftrage Moskaus Sturm gegen Churchill und setzen ihn unter Druck, um die Londoner Regierung zur wirksamen militärischen Unterstützung der Bolschewisten zu zwingen.

Die kommunistische Londoner Zeitung »Daily Worker« veröffentlicht täglich eine Liste der Telegramme, die an Churchill gegangen sind und nennt ihre Absender. In einer ihrer letzten Nummern macht sie Churchill darauf aufmerksam, daß, wenn er mit leeren Händen aus Quebec zurückkommen sollte, die Regierung mit einem Sturm der Opposition zu rechnen haben würde.

Diese Gewerkschaftsaktion wirft ein bezeichnendes Licht auf die angebliche Auflösung der Komintern, die seiner-

zeit mit so großem Agitationsaufwand als ein Zeichen der Nichtteilmischung Moskaus in die Angelegenheiten anderer Staaten dargestellt wurde. Wie die Londoner Ereignisse zeigen, geht es auch ohne die Komintern. Der Krenl und seine Organe haben genügend andere Kanäle, durch die sie auf die Regierungen einwirken. Jedenfalls weiß Churchill nun, womit er zu rechnen hat.

wenn er aus Quebec heimkommt. Stalin, der es selbst abgelehnt hat, an der Quebec-Konferenz teilzunehmen, wählt einen anderen Weg, um seine Forderungen durchzusetzen und dieser Weg ist eben die Einschaltung der von der Moskauer Zentrale gelenkten britischen Gewerkschaften, die auf den Befehl des Krenl Churchill und seine Berater unter Druck nehmen.

Der Gastredner von Quebec

Roosevelt vor dem kanadischen Parlament

tc Lissabon, 26. August

Vor kurzem war angekündigt, daß Roosevelt vor dem kanadischen Parlament eine Rede halten werde. Dieser ungewöhnliche Vorgang, daß der Staatsmann eines fremden Landes in dem ihm fremden Parlament eine Rede hält, hat sich nun anläßlich des Abschlusses der Quebec-Konferenz ereignet. Englische Kreise empfinden ein verständliches Unbehagen bei diesem Auftreten Roosevelts, während die Nordamerikaner darin einen weiteren Schritt auf dem Wege zu ihren imperialistischen Zielen erblicken.

Übrigens bildete die Rede Roosevelts genau so wenig wie die Erklärung Churchills zum Abschluß der Konferenz von Quebec eine Sensation. Von der

Quebec-Konferenz erklärte der Präsident, sie habe gewisse Erkenntnisse gezeigt. Man habe Mittel und Wege als Mitglieder derselben Familie besprochen. »Wir sprachen über unsere gemeinsamen Ziele in diesem Kriege und über die Erringung des Sieges.« Angesichts des britisch-nordamerikanischen Bombenterrors wirkt es als eine besondere Heuchelei, wenn Roosevelt behauptet, er wolle lieber ausbauen als zerstören. In einigen Ausführungen über den Pazifikkrieg sprach Roosevelt in beleidigender Art von den Japanern, mußte aber immerhin eingestehen, daß Japan niemals kapitulieren werde.

Roosevelt hat Mittwochabend seinen Aufenthalt in Kanada beendet.

Himmler im neuen Amt

Reichsprotector Dr. Frick verabschiedete sich von seinen Mitarbeitern

dnb Berlin, 26. August

Der Reichsminister des Innern Heinrich Himmler übernahm am Donnerstag seine Amtsgeschäfte. Staatssekretär Stuckart empfing im Saal des Reichsinnenministeriums den Reichsführer SS Himmler und stellte ihm die hier versammelten Beamten, Abteilungsleiter und Referenten vor, die Heinrich Himmler einzeln mit Handschlag begrüßte. Dann sprach Reichsführer SS Himmler zu seinen Mitarbeitern über ihre Verantwortung und ihre Pflichten.

Vorher verabschiedete sich der neuerannte Reichsprotector für Böhmen und

Mähren Reichsminister Dr. Frick von der Gefolgschaft des bisher von ihm geleiteten Reichsinnenministeriums. Dr. Frick gedachte dabei der treuen, hingebungsvollen Mitarbeit seiner Arbeitska-

meraden und gab der Erwartung Ausdruck, daß die Gefolgschaft auch in Zukunft mit der gleichen Treue und Hingabe für den Endsieg, für den Führer und Reich arbeiten werde.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

dnb Führerhauptquartier, 26. August

Der Führer verlieh dem SS-Obersturmbannführer Otto Baum, Kommandeur des SS-Panzer Grenadierregiments »Totenkopf«, als 277. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer verlieh ferner am 24. Au-

gust das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hans Gollnick, Kommandeur einer Panzer Grenadierdivision, als 282. Soldaten und an Major Alfred Eidel, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, als 283. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Tat des Obergefreiten Typetz

Ein Rückblick auf die 16tägige Abwehrschlacht bei Wjasma — Drei feindliche Armeen gegen ein deutsches Armeekorps

dnb Berlin, 26. August

Die harten Abwehrkämpfe im Raum von Wjasma haben infolge der hohen Verluste, die die Sowjets bei ihren vergeblichen Angriffen erlitten, seit mehreren Tagen erheblich nachgelassen. Nachdem auch ein letzter Versuch der Bolschewisten, doch noch wenigstens einen örtlichen Erfolg zu erzielen, am 23. August scheiterte, ist die Kampf-tätigkeit in diesem Frontabschnitt fast gänzlich abgeebt.

In der sechsmonatigen Abwehrschlacht südwestlich Wjasma, die am 6. August begann, stand ein Armeekorps mit einer ihm unterstellten bayrisch-alpenländischen und einer württembergisch-badischen Division in ununterbrochenen schwersten Kämpfen gegen drei feindliche Armeen. Unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material hatte der Feind 24 Schützendivisionen, zwei Kavalleriedivisionen und vierzehn Panzerbrigaden bzw. -regimenter in die Schlacht geworfen. Trotzdem ist es ihm an keiner Stelle gelungen, seine Absicht zu verwirklichen, neben der Entlastung des südlichen Frontabschnitts einen Zusammenbruch der deutschen Verteidigung zu erzielen. Der vorbildliche tapfere Einsatz unserer Truppen, die ihr Äußerstes hergaben, vereitelte alle sowjetischen Pläne.

Der im Wehrmachtbericht genannte Obergefreite Typetz stand mit seiner Panzerjägerkanone auf einem weit vorgeschobenen Posten, als die Bolschewisten am 19. August mit Unterstützung von 32 Panzern gegen die deutsche Verteidigung vorbrachen. Innerhalb von dreißig Minuten vernichtete er elf der Panzer darunter fünf schwerster Bauart. Dadurch hielt er den Ansturm der Sowjets solange auf, bis die eigene Führung die Voraussetzungen für einen wirksamen Gegenangriff schaffen konnte. Bis zur letzten Granate hatte der unerschrockene Obergefreite ausgehalten und damit die zeitweise heikle Lage in seinem Abschnitt zu unseren Gunsten gemeistert.

Eine Artilleriebeobachtungsstelle, die durch ihre geschickte Feuerleitung bereits mehrere sowjetische Vorstöße ver-

eiteln half, wurde vom Feind als für ihn besonders gefährlich erkannt. Sofort konzentrierten die Bolschewisten ihre weiteren Angriffe gegen die kleine nur aus einigen Nachrichtenmännern und Grenadieren bestehende Kampfgruppe. Die Höhe, auf der sich die Beobachtungsstelle eingegraben hatte, wechselte im Laufe der Kämpfe sechsmal den Besitzer, doch immer wieder gelang es dem Führer der kleinen Schar, mit Hilfe seiner an die Batterie durchgegebenen Feuerbefehle, die fortgesetzt anstürmenden Schützen wenige Meter vor der Hauptkampflinie zu zerschlagen.

Eine andere vorgeschobene Beobachtungsstelle der Artillerie, die vom Batteriechef und vier Mann besetzt war, verteidigte sich vier Tage lang mit Pistolen, Handgranaten und Karabinern gegen die immer wieder anbrüllenden Sowjets. Zweimal ging sie, nachdem alle Munition verschossen war, verloren, jedesmal aber wurde sie mit Unterstützung von einigen Grenadiergrup-

pen zurückerobert. Als die Lage besonders bedrohlich wurde, zog der Hauptmann das Feuer seiner Geschütze bis auf fünfzig Meter vor seine B-Stelle und brachte damit dem feindlichen Angriff zum Scheitern.

Südlich Belyi schoß der niederbayerische Unteroffizier Johann Schneider in fünfzehn Minuten sechs Panzer ab. Schneider stand mit seinem Geschütz am Rande eines Sumpfwaldes, als mehrere feindliche Panzer längs eines gegenüberliegenden Höhenrückens die feste Straße zu erreichen versuchten. Mit den ersten Granaten vernichtete er zunächst die drei zuletzt fahrenden Panzer. Die übrigen nahmen daraufhin Richtung auf das Pakgeschütz. Unentwegt schoß der Panzerjäger auf die heranrollenden Kampfwagen, ohne zunächst einen Erfolg gegen die starke Sturmpanzerung erzielen zu können. Schließlich gelang es ihm aber durch mehrere Treffer in die Gleisketten, auch diese drei Panzer bewegungsunfähig zu schießen.

Im Nahkampf abgewiesen

Vergebliche Angriffe starker sowjetischer Kräfte — 253 Panzer vernichtet — Feindlicher Zerstörer versenkt

dnb Führerhauptquartier, 26. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Mius-Front hielten die starken feindlichen Angriffe an. Die Sowjets erlitten dort erneut starke Verluste. Ein Durchbruchversuch der Bolschewisten bei Isjum wurde im Nahkampf abgewiesen und der Feind auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Im sofortigen Nachstoß wurde Gelände gewonnen. Westlich Charkow griffen starke Infanterie- und Panzerkräfte der Sowjets auf breiter Front an. Der Feind wurde im Kampf Mann gegen Mann abgewiesen und im Gegenstoß nach Norden zurückgeschlagen.

Am gestrigen Tage wurden 253 Sowjetpanzer vernichtet.

Bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe auf süditalienische Städte schossen deutsche Jäger und Flakartillerie Luftwaffe gestern neun feind-

liche Flugzeuge, darunter mehrere schwere Bomber, ab.

Im Seegebiet westlich Kap Ortegual wurde ein feindlicher Zerstörer durch Bombenwurf versenkt. In Luftkämpfen über dem Atlantik und bei Angriffen auf einige Orte der besetzten Westgebiete verlor der Feind acht Flugzeuge. Fünf weitere, darunter drei mehrmotorige Bomber, wurden durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine im Seegebiet der westfriesischen Inseln zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Störflugzeuge vereinzelt Bomben über dem nördlichen Reichsgebiet, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen.

In den schweren Abwehrkämpfen südwestlich Wjasma haben sich die württembergisch-badische 260. Infanteriedivision und die bayerisch-ostmärkische 268. Infanteriedivision besonders ausgezeichnet.



PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Eitel Lange (WB.)

Generaloberst Jeschonnek im Felde beigesetzt

Der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generaloberst Jeschonnek, wurde am Nachmittag des 21. August im Felde zu Grabe getragen. Der große Soldat in seinem eigenen Wunsche gemäß in unmittelbarer Nähe seiner Arbeitsstätte einem Gefechtsstand des Oberbefehlshabers der Luftwaffe die letzte Ruhe den nächsten Angehörigen des Verstorbenen waren Reichsmarschall Göring die engsten Mitarbeiter des Generaloberst Jeschonnek am Grabe versammelt. Der Reichsmarschall spricht den nächsten Angehörigen sein Beileid.

Lord Northcliffe

Einst: »Minister zur Zerstörung deutschen Vertrauens«

Von Dr. H. Wanderscheck

APD — Die britische Agitation des zweiten Weltkrieges hat ihre Quellen in der Person eines der gefährlichsten und erbittertesten Deutscheinde, die je in England gelebt haben: Lord Northcliffe. Dieser Mann war vor und während des ersten Weltkrieges nicht nur der größte Zeitungsfabrikant Englands, sondern auch der hemmungsloseste Organisator einer internationalen Pressehetze gegen alles, was deutsch war. Er trug zu einem großen Teil die Schuld am Ausbruch des ersten Weltkrieges. Lord Northcliffe war es, der im letzten Jahr des Weltkrieges die Gesamtleitung der Agitation gegen die Mittelmächte übernahm. 1915 gründete er das »Ministerium für moralische Munition«, wobei er unter »moralischer Munition« ausschließlich eine die ganze Welt umspannende Hetze gegen Deutschland verstand.

In seinem Haß-Wahnsinn lag Lord Northcliffe überdies die »Boches« mit Kaskaden Leumdungen. Er druckte Greuel in Flugblättern ab und ordnete als erster den Abwurf von Millionen Flugblätter 1917 und 1918 in deutschen Linien. Sein Mittel zur Lüge. Er wurde der Evangelist der richten-Korruption. So nannte man selbst ganz offen in England. Seine besten Freunde kannten die Organisation seiner Lügen und Greueltaten gegen Deutschland. Es gelang Northcliffe, durch seine Presse auch die »Times« unterstand ihm, entscheidenden Anteil an der Gestaltung der britischen Politik während des Weltkrieges zu nehmen. Ohne dieses Trommelfeuer der Northcliffe-Presse für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wäre diese Maßnahme der britischen Regierung kaum durchführbar gewesen. Gegen den englischen Munitionsmangel und seine korrupten Hintergründe ließ Northcliffe das schwerste Geschütz seiner Leitartikel-Einpeitscher aufahren. Allen internationalen Abmachungen zum Trotz setzte er es durch, daß die Baumwolle zur Kriegskonterbande erklärt wurde, um Deutschland die Möglichkeit zur Herstellung von Explosivstoffen zu berauben.

Während des Weltkrieges förderte Northcliffe die Politik Lloyd Georges mit allen Mitteln. Er wurde daraufhin von Lloyd George mit der Organisation der Greuelhetze gegen die Mittelmächte betraut. Sein geheimer Titel war »Minister für die Zerstörung des deutschen Vertrauens und der deutschen Zuversicht«. Wickham Steed, der noch heute seine Weltkriegshetzeartikel neu frisiert, wurde Northcliffes Gehilfe für die Agitation gegen Österreich. H. G. Wells wurde Northcliffes Sektionschef für die Agitation gegen Deutschland. Die gigantische Papieroffensive gegen die deutsche Front und Heimat war damals eine Waffe, gegen welche die deutsche Regierung keine erfolgreiche Abwehr organisieren konnte.

Die organisierte Hetze
Northcliffes Agitation war schon 1917, als er die USA besuchte, auf dem Höhepunkt. Unter Mitwirkung des Bankhauses Morgan gründete er in Amerika zahlreiche Institute, Zeitungen und Zeitschriften, die ausschließlich die Aufgabe hatten, die Greuelhetze gegen Deutschland zu intensivieren und die Kriegserklärung Washingtons herauszulocken. Im August 1918 wurden sogar im USA-Senat aggressive Stimmen laut, die Northcliffes dunkles Treiben scharf verurteilten. Aber die jüdischen und jüdisch beeinflussten Kreise der USA waren entschlossen, den Krieg gegen den »preussischen Militarismus« zu führen. Northcliffe ließ also hemmungslos das wütende Geblü gegen Deutschland im Fortissimo antimmen. Später, als er die Frontpropaganda dirigierte, übertrug er die gleichen Prinzipien vornehmlich auf die Flugblatt-Agitation. Die Regierung stellte Millionen von Pfund für die Hetze zur Verfügung. Er ließ die Verleumdung über die Erde verbreiten, die Deutschen hätten eine Christus-Figur vom Kreuz genommen und dafür einen gefangenen Kanadier gekreuzigt. Er verbreitete die Lüge von der deutschen Leichenfabrik, ließ zahllose angebliche Augenzeugenberichte über die Mißhandlungen und Verbrechen deutscher Soldaten an der französischen und belgischen Zivilbevölke-

16 Flugzeuge abgeschossen

Angriffe auf süditalienische Städte

dnb Rom, 26. August

Der amtliche Bericht des Oberkommandos der italienischen Wehrmacht lautet:

Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten mit guter Wirkung in den Häfen Bizerta und Augusta vor Anker liegende Schiffe. Der Feind unternahm einen schweren Angriff auf die Stadt Foggia, wo die Schäden schwer sind. Weniger große Angriffe wurden auf Cretona und auf Ortschaften der Provinz Avellino durchgeführt.

Die anglo-amerikanische Luftwaffe hat während der Kampfhandlungen am Mittwoch 16 Flugzeuge verloren: vier Flugzeuge schossen unsere Jäger im Luftkampf von Avellino ab, acht wurden bei Foggia von der deutschen Flak heruntergeholt, während vier weitere ebenfalls durch die Bodenabwehr über Foggia und Cretona vernichtet wurden.

Eigene Flottenstreitkräfte, die Geleite eskortierten, haben zwei Flugzeuge des Gegners abgeschossen, die auf das Meer abstürzten.

Japanische Erfolge bei Munda

dnb Tokio, 26. August

Aus einem japanischen Stützpunkt im Südpazifik meldet Domei:

Unsere Marineflugzeuge schossen am 24. August bei einem Angriff auf feindliche Stellungen in der Gegend von Munda neun feindliche Jäger ab. Gleichzeitig versenkten sie drei feindliche Landungsboote. Drei Orte innerhalb der feindlichen Linien wurden in Brand gesteckt. Eines unserer Flugzeuge stürzte in das feindliche Ziel.

Am Montagfrüh wurden im Südpazifik sieben feindliche Kreuzer mit nördlichem Kurs in der Gegend der Navo-Insel gesichtet. Kampfflugzeuge von einem japanischen Flugzeugträger gingen sofort zum Angriff über und beschädigten einen der feindlichen Kreuzer schwer durch einen Lufttorpedo. Alle japanischen Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück. Gleichzeitig schossen japanische Marineflugzeuge neun feindliche Jäger in drei Luftkämpfen am 23. August über Neu-Georgien ab.

dnb Vizeadmiral Lord Louis Mountbatten, ein Vetter des König Georg, ist zum Oberbefehlshaber für die Streitkräfte der Anglo-Amerikaner in Südostasien ernannt worden.

zung publizieren. Northcliffe scheute vor keiner Verleumdung zurück, wenn sie nur im psychologisch richtigen Augenblick gesteuert wurde. Hemmungslos tobte sich sein Haß gegen die militärischen und politischen Führer Deutschlands aus. Er unterstützte offen die heimtückische Dolchstoß-Politik der Juden in der Heimat. Er ließ »Kriegsblätter« für das deutsche Volk über Spione nach Deutschland schmuggeln, in denen eine erbärmliche Hetze gegen die Monarchie entesselt wurde. Das war Northcliffe's Geschäft. Mit diesen Flugblättern sicherte er sich die Protektion der Regierung. Die englische Regierung verlangte von Northcliffe den Einsatz der grauenhaftesten Hetzblätter gegen das deutsche Volk. Der Hunne als Riesen-Menschenfresser, die deutsche Kultur als Halbgorillatum, der deutsche Kaiser als Massenkinderschächter — das war das Programm — und Northcliffe gehorchte.

Die Engländer haben auch in diesem zweiten Weltkrieg die gleichen Perversionen ihres Hasses in die Agitation geblendet. Was sie damals gegen die Monarchie gehetzt haben, hetzen sie heute gegen den Nationalsozialismus. Die Methode ist die gleiche. Die Motive der Hetze sind fast die gleichen. An die Stelle der Flugblatt-Agitation ist ihre Rundfunkhetze getreten. Ihr letztes Ziel heißt wiederum: Entmachtung, Entwertung Deutschlands. Aber das Deutschland von heute ist ein anderes. Mit dem Terror der Lüge und mit dem Terror aus der Luft werden sie die Widerstandskraft des deutschen Volkes nicht brechen. Jeder Mann und jede Frau in Deutschland wissen, was auf dem Spiele steht.

Nordwestlich Kap Ortegale

dnb Berlin, 26. August
In den Nachmittagsstunden des 25. August stießen schwere deutsche Kampfflugzeuge etwa 400 Kilometer nordwestlich Kap Ortegale an der Nordwestspitze von Spanien auf einen aus zwei Zerstörern und fünf schnellen Gleitbooten bestehenden britischen Flottenverband. Er wurde, wie schon gemeldet, einverversenkt. Das feindliche Kriegsschiff wurde beim ersten Angriff durch Bombentreffer, die die Kesselanlage vernichteten, aus dem Kampf gezogen. Die verbleibenden drei Zerstörer wurden durch Bomben und Geschosse schwer beschädigt. Die britischen Gleitboote wurden durch Bomben und Geschosse schwer beschädigt. Die deutschen Flugzeuge wurden durch die feindlichen Flugzeuge abgeschossen. Die deutschen Flugzeuge wurden durch die feindlichen Flugzeuge abgeschossen.

Explosivlaternen

tc Bukarest, 26. August
Zwei Kinder wurden, wie die rumänische Presse meldet, in einem Dorf des »Nova-Tales« Opfer einer von feindlichen Flugzeugen abgeworfenen Explosivlaternen. Einige Kinder im Alter von 10 bis 16 Jahren, die in der Gemeinde Harsa Vieh auf die Weide trieben, fanden in der Nähe der Stelle, wo am 1. August ein nordamerikanisches Flugzeug abstürzte, eine Art Taschenlampe. Als einer der Jungen sich daran zu schaffen machte, erfolgte eine Explosion und tötete ihn. Fünf der Kinder wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus nach Ploesti geschafft werden.

Filoff bei deutschen Kindern

tc Sofia, 26. August
Der bulgarische Ministerpräsident Filoff besuchte Mittwochsabend in Begleitung des deutschen Gesandten Beckerle und des Führers der bulgarischen Staatsjugend Professor Karajowanoff das deutsche Kinderlandverschickungslager in Banka bei Sofia. Der Ministerpräsident wurde von den Jungen begeistert begrüßt. Sie sangen einige Lieder, darunter auch bulgarische, und wurden vom Ministerpräsidenten mit kleinen Gaben beschenkt.

Portugals Unabhängigkeit

tc Basel, 26. August
Nach einer Meldung aus Lissabon verbreitete der amtliche portugiesische Sender Auszüge aus verschiedenen Reden des Ministerpräsidenten Salazar. Abschließend wurde dazu erklärt: »Portugal wird nicht in den Kampf eintreten, obwohl es eigentlich auch Krieg zu führen hat. Seine Armee beschützt und verteidigt die wichtigsten Punkte des Landes. Sie ist bereit, jede Aufgabe durchzuführen, die von ihr verlangt wird. Das dürfte genügen, um jene aufzuwecken, die glauben, Neutralität bedeute unbedingt Frieden und Indifferenz gegenüber den Leiden anderer. Wir wünschen den Frieden, aber wir verteidigen unsere geheiligten Rechte, unsere Unverletzlichkeit, Unabhängigkeit und Ehre. Nötigenfalls wird jeder Portugiese die von ihm verlangten Opfer bringen. Er wird für das Vaterland auch sein Leben hingeben. Die Portugiesen werden wie ihre Vorfahren zu handeln wissen.«

Wolfsplage in China

dnb Nanking, 26. August
In den östlich Nanking gelegenen Henschan-Bergen herrscht eine überaus starke Wolfsplage. Die Wölfe haben dort mindestens 300 Kinder gerissen und zuweilen auch Erwachsene angefallen. Die Bekämpfung der Tiere stößt zu nächst auf Schwierigkeiten, da die Wölfe dort einem Volksaberglauben entsprechend als Sendboten der Götter gelten. Schließlich griffen jedoch die chinesisch-japanischen Behörden ein und organisierten ein aus behetzten jungen Leuten bestehendes Jägerkorps. Es sind auch hohe Belohnungen ausgesetzt worden; wer einen Wolf lebendig fängt, erhält 1000, wer einen toten Wolf abliefern, erhält 800 Dollar.

„Ist es also so weit schon gekommen?“

London in den letzten Stunden vor Kriegsausbruch

Von unserem te-Vertreter

Die Parlamentsitzung war in vollem Gange. Jedem Augenblick mußte die Rede des Premierministers, die in jenen aufregenden Augusttagen von 1939 nicht nur in England, sondern in der ganzen Welt mit Spannung erwartet wurde, ihren Anfang nehmen.

Was wird Chamberlain sagen? Werden seine Worte über Krieg oder Frieden entscheiden? — Das war die bange Frage, die sich die Engländer in den Restaurants, im Autobus und in den Klubs stellten, und die sie immer wieder diskutierten. In den Glücksspielläden der Oxfordstreet, wo sich die Menschen fast zu jeder Tages- und Nachtzeit bei ohrenbetäubender Grammophonmusik und dickem Tabaksqualm zu bereichern suchten, standen die Spielautomaten einsam und verlassen. Die Spieler drückten sich jetzt vor den Zeitungsständen und warteten auf die letzten Nachrichten.

Der Premier spricht

Im Zimmer des Pressbüros läuft der Fernschreiber an. Die ersten Sätze der Unterhausrede des Premiers beginnen über das Band zu laufen. Mit neugierigem und zugleich besorgtem Gesicht drückt sich unser Portier zur Tür herein. Er kann nicht abwarten bis die Zeitungen herauskommen. Er will jetzt wissen, was der Regierungschef dem englischen Volk und der Welt zu sagen hat. Aber er wie so viele seiner Landsleute wurden bitter enttäuscht. Chamberlain brachte keinen Lichtblick.

Das letzte Band im Fernschreiber ist abgelaufen. Die Rede ist ausgegeben, und ich habe einen Augenblick Zeit, auf die Straße zu gehen. In der Fleetstreet, dem Londoner Zeitungsstandort, wo man den Pulsschlag der Großstadt am deutlichsten fühlt, ist die Atmosphäre noch gespannter als sonst, das Straßenbild noch belebter.

Die Menschen sind fieberhaft erregt. Die Zeitungsstände füllen wie losgelassen aus den Zeitungsgebäuden und rufen schon die ersten Abendausgaben mit der Parlamentsrede aus. Mit Mühe bahnen sich die Lieferwagen der großen Blätter den Weg durch die drängende Menschenmenge. Über all diesem Hasten und Treiben aber ragt die Kuppel der St. Paulskathedrale — unberührt vom Gewimmel der Menschen zu ihren Füßen. Von weitem hallt der tiefe Ton des Big Ben ihrer größten Glocke herüber.

Verlassen Sie London

Dann kommt der Anruf aus Berlin: »Verlassen Sie London und fahren Sie sofort nach Amsterdam«. Traurig fragt der Portier: »Jetzt gehen Sie also auch noch weg? Vor einer Woche erst hatte er von den anderen Mitarbeitern unseres Büros Abschied genommen. «Es ist schrecklich, wir wollen doch keinen Krieg.«

Spät am diesem Abend mache ich einen letzten Gang durch die Stadt und nehme Abschied. Die Straßen bieten heute das gleiche Bild wie an anderen Abenden. Bunte Lichtreklamen leuchten über Piccadilly. Aus den Kinos und Theatern strömen die Menschen, um sich in den Nachtlokalen weiter zu amüsieren. Hatten sie denn kein Interesse für das, was sich in der hohen Politik abspielte? Begriffen sie nicht, um was es ging?

So weit also schon

Wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, blege ich in White Hall ein und stehe schließlich in der Downingstreet, gegenüber dem unscheinbaren Haus, in dem die englischen Premierminister seit über 100 Jahren das Schicksal ihres Landes bestimmen. Autos fahren vor,

Minister kommen und gehen, Botschafter fremder Nationen finden sich ein, hinter den dicht verschlossenen Gardinen wird fieberhaft gearbeitet. Plötzlich geht eine Bewegung durch die Menge: Aus einem der vorfahrenden Wagen steigen der Befehlshaber der englischen Heimatflotte und der Erste Lord der Admiralität. Ist es also schon so weit gekommen?

Das Volk und der Krieg

Es ist Mitternacht. Müde gehe ich nach Hause, um die letzten Vorbereitungen für meine Abreise zu treffen. Meine Wirtin bringt mir trotz der späten Stunde eine Tasse Tee und sie, die sonst nie sehr gesprächig war, beginnt auf einmal von ihrem Sohn zu erzählen, der im letzten Krieg fiel. Sie zeigt mir das Bild eines etwa 19-jährigen Jungen in schmucker Marineuniform. Von ihr, wie von allen meinen englischen Bekannten bekomme ich in jenen Tagen immer wieder zu hören: »Wir wollen keinen Krieg.« Wenn aber das Volk ihn nicht wollte, wer wollte ihn dann? —

In Deutschland

Am Morgen des 1. September rollte der Zug aus der Bahnhofshalle. Ein leichter Dunst lag über der Themse und ließ die Umrisse der zurückbleibenden Stadt ineinander überfließen. Das Schiff, das mich nach Holland brachte, war fast menschenleer. Die meisten in England lebenden Deutschen hatten das Land bereits vor Tagen und Wochen verlassen. In Amsterdam hoffte ich, nach den Aufregungen der letzten Tage Ruhe zu finden und etwas ausspannen zu können. Aber die holländischen Grenzbeamten meinten: »Sie sind Deutscher? Dann müssen Sie nach Köln weiterfahren. Hier können wir Sie nicht gebrauchen. Der Krieg hat bereits begonnen.«

Der Pilot mit den 1000 Schweizer Franken

Auf dem Heimflug vom Terrorangriff über Schweden abgestürzt
Augenzeugenberichte aus Berlin

(Von unserem Stockholm- und te-Vertreter)

hw Stockholm, 26. August

Die Engländer haben bei ihren systematischen Überfliegungen schwedischen Gebietes bei dem An- und Rückmarsch zu und von Luftangriffen auf Deutschland in der Nacht zum Dienstag über Schweden zwei große Bomber verloren.

Der schwedische Generalstab gibt bekannt, eine Anzahl »fremder« Flugzeuge sei über West- und Südschweden eingeflogen. Zwei davon, die sich später als englische herausgestellt hätten, seien »nach Notlandung verunglückt«. Die erste Maschine stürzte bei Landskrona und brannte völlig aus, wobei nach Ansicht der Bevölkerung noch Brandbomben an Bord waren, denn es entwickelte sich ungeheure Hitze und tagheller Feuerschein. Zwei Besatzungsmitglieder, die mit Fallschirm abgesprungen waren, wurden interniert. Sie berichteten, weitere sechs seien bereits über Deutschland abgesprungen. Die Maschine war bereits über deutschem Gebiet abgeschossen worden und hatte sich nur noch mit Mühe bis Schweden geschleppt. Andere mögen auch über der Ostsee verunglückt sein.

Die zweite auf schwedischem Gebiet

vorgefundene Maschine stürzte zwischen Ystad und Simrishamn, dicht vor der Küste, ins Wasser. Sieben Besatzungsmitglieder retteten sich mit einem Gummiboot. Es handelt sich hierbei um ein viermotoriges Flugzeug, das auf zehn Meter Wassertiefe liegt und geborgen werden soll. Die neuen in Schweden internierten Insassen der beiden englischen Maschinen setzen sich beziehungsweise aus sieben Kanadiern, einem Walliser und einem Engländer zusammen. Man fand u. a. eine Brieftasche mit 1000 Schweizer Francs — ein Beweis dafür, daß diese Maschinen sonst über die Schweiz statt über Schweden zu fliegen pflegten. Einige der feindlichen Flieger waren durch Flakfeuer über Berlin verletzt worden.

Die schwedische Presse berichtet in größter Aufmachung über den Angriff auf Berlin. Der erste Augenzeugenbericht des Berliner Vertreters des »Aftonbladet« besagt: »Als Gesamturteil kann festgestellt werden, daß Berlin den Angriffen mit der größten Ruhe begegnete. In dem Stadtteil, den ich nachts zu besuchen Gelegenheit hatte, herrschte jedenfalls mustergültige Disziplin... Un-

mittelbar nach dem Angriff waren Bergungs- und Feuerlöschmannschaften in voller Tätigkeit, und die Zivilbevölkerung nahm intensiv an den Aufräumarbeiten teil. Alle halfen allen, nicht bloß mit Säuberung der Bürgersteige von Glasscherben und Schutt, sondern auch durch Aufräumen beschädigter Wohnungen, Wegschaffen von Waren aus Läden usw.

In dem von mir bewohnten Haus wurden nicht nur regelmäßig Untersuchungen in den verschiedenen Wohnungen während des Angriffes selbst durchgeführt. Während das Haus noch unter den Explosionen zitterte, organisierten auch die männlichen Einwohner, ohne geringste Spur von Panik, Petrouillen, die nach Ende des Angriffes bei der Aufräumung sowohl bei uns als auch im Nachbarhaus helfen sollten. Die beinahe unglaubliche Ruhe und der einzig dastehende Zusammenhalt haben natürlich zum großen Teil ihren Grund darin, daß man von maßgebender Stelle rechtzeitig die Bevölkerung der Reichshauptstadt auf alle Eventualitäten vorbereitet hatte, und in der Organisation des Widerstandes durch die verschiedensten Maßnahmen.«

Hammer und Sichel in Algier

Folgen des Verrats chauvinistischer Militärs an Frankreich

rd Vichy 26. August

Als Bundesgenosse der Anglo-Amerikaner konnte sich der Bolschewismus seit der Besetzung Nordafrikas inzwischen eine Stellung verschaffen, die selbst die chaotischen Zustände der französischen Vorkriegszeit übertrifft. Obwohl Léon Blum an der Macht war, gelang es damals den französischen Militärs doch immer noch, eine Schranke vor den afrikanischen Besitzungen zu errichten. Jetzt aber sind die in Nordafrika verbliebenen französischen Militärs unter dem Druck Londons und Washingtons so machtlos geworden, daß sie der Ausbreitung des Kommunismus untätig zusehen müssen.

Kennzeichnend für die Lage ist eine kommunistische Versammlung, die zum Wochenende mit Zustimmung des Emigranten-Komitees im städtischen Kasino von Algier stattfand. Die kommunistischen Redner, Abgeordnete, die nach dem 8. November aus den Gefängnissen entlassen wurden, und Emigranten, die inzwischen aus Moskau eingetroffen sind, forderten »volle Handlungsfreiheit der Kommunistischen Partei in Nordafrika«. Der kommunistische Universitätsprofessor Gerner verlangte die Schaffung eines Lehrstuhles der russischen Sprache und der sowjetischen Politik, der ehemalige Abgeordnete des Seine-Departements die Einstellung von kommunistischen Kontrollbeamten in allen Bürgermeister-Ämtern. Die Redner schlossen unter dem Beifall der Zuhörer mit einem Hoch auf Moskau. Die Versammlung sang die Internationale. Der Saal war mit roten Fahnen und Hammer und Sichel ausgeschmückt. Die algerische Presse wurde veranlaßt, ausführliche Berichte über das Ereignis zu veröffentlichen. Emigranten-Komitee und anglo-amerikanische Besatzungsbehörden forderten die Veranstaltung in jeder Weise. Damit wird die anglo-amerikanische Absicht, dem Bolschewismus in Nordafrika Tür und Tor zu öffnen, erneut bestätigt.

In der Versammlung wurde mit großem Beifall die Nachricht begrüßt, daß Stalin Bogomolow, der bisher als Sowjet-Botschafter bei den Emigrantenregierungen in London fungierte, als seinen

Vertreter nach Algier schickt. Bogomolow war bis zum Abbruch der französisch-sowjetischen Beziehungen Sowjet-Botschafter bei der französischen Regierung. In Algier wird er als »Staatsminister der Sowjetunion« auftreten und theoretisch dem Vertreter Roosevelts, Murphy, und dem Vertreter Churchills, MacMillan, gleichgeordnet sein. Praktisch aber wird sein Einfluß den seiner beiden plutokratischen Kollegen weit übertreffen, weil er bereits über eine kommunistische Partei verfügt und die nordafrikanischen Juden sich größtenteils rückhaltlos in den Dienst Moskaus stellen.

So vollzieht sich nun das Schicksal Nordafrikas in der verhängnisvollen Richtung, die zu erwarten war, nachdem die Bundesgenossen Moskaus dort Fuß gefaßt hatten. Am 8. November wurde Nordafrika ausgeliefert, nicht etwa von Kommunisten, den diese sassen damals noch in den Gefängnissen, sondern von französischen Nationalisten und Chauvinisten, die aus ihrer Ablehnung gegen den Bolschewismus kein Hehl gemacht hatten. Jetzt müssen die gleichen Generale und Admirale, soweit sie nicht von den Anglo-Amerikanern verjagt oder ermordet wurden, dem Bolschewismus alle Tore öffnen.

BLICK NACH SÜDOSTEN

dz Der älteste slowakische Bischof, Monsignore Marian Blaha, erlag in seinem Bischofsitz Heiligenkreuz einer langen Krankheit.

dz Zuteilung ehemals jüdischen Bodens. Das staatliche Bodentamt in Preßburg hat mit einer Aktion betreffend die Zuteilung ehemals jüdischen landwirtschaftlichen Bodens in allen jenen Gemeinden begonnen, in denen sich nur kleinere Parzellen befinden. Es handelt sich dabei um rund 5000 bis 6000 Katastraljoch, die sich auf etwa 6700 Gemeinden verteilen. Bei der Zuteilung haben Frontsoldaten den Vorrang.

tc Honvedminister Csatsy zurückkehrt. Nach seiner Rückkehr aus dem Führer-Hauptquartier wurde der ungarische Honvedminister Csatsy von Ministerpräsident von Kallay empfangen, dem er über seine Reise berichtete.

rd Schulerfer in Ungarn. Im Hinblick auf die kriegsbedingten Schwierigkeiten schlossen in diesem Jahr die ungarischen Schulen bereits am 1. Juni ihre Pforten. Wie das ungarische Unterrichts- und Kultusministerium jetzt bekannt gibt, wurde aus denselben Gründen der Schulbeginn, der für Anfang September festgesetzt war, um zwei Monate hinausgeschoben und auf den 3. November verlegt. Diese Verordnung bezieht sich nur auf Volks- und Mittelschulen; Hochschulen, Universitäten und Volksschulen mit Dozenten-

rakter beginnen wie vorgesehen ihren Unterricht im September.

tc König Michael von Rumänien hat den Orden »Stern Rumäniens« mit Schwertern im Offiziersrang den Flaggen mehrerer rumänischer Kriegsschiffe verliehen, nämlich den Zerstörern »Regina Maria«, »König Ferdinand I.«, »Marasesti« und »Marasesti«, dem Unterseeboot »Delphinul«, ferner drei Torpedoboote, drei Kanonenboote, einen Minenboot und dem Hilfskreuzer »Dacia«.

dz Ferntrauungen in Rumänien erleichtert. Das Gesetz über Kriegsmaßnahmen wurde dahin abgeändert, daß die rumänischen Standesämter in Zukunft Ferntrauungen der Einberufenen auch ohne deren Vertreter auf Grund einer einfachen Erklärung des Einberufenen vollziehen können, selbst dann, wenn dieser inzwischen verstorben ist.

dz Professor Meusmann in Sofia. Der bekannte deutsche Städtebaufachmann, Professor Meusmann, der den Plan zur Umgestaltung von Sofia ausgearbeitet hat, ist wieder in Sofia eingetroffen. Im Gemeindeamt von Sofia gingen bereits einige Entwürfe für den Bau des neuen Rathauses von einigen bulgarischen Ingenieuren und Architekten ein. Das neue Rathaus wird ein prächtiger Bau sein, mit dem im kommenden Frühjahr begonnen wird und der in zwei Jahren fertiggestellt sein soll. Das jetzige Rathaus sowie das Stadtkasino werden abgerissen.

Der gefährliche Ring

Ein Mädchen, daß am Sonntagvormittag in einer Hauptstraße Solas spazierte, um sich die Auslagen der Läden zu betrachten, stutzte plötzlich, als es vor sich mitten auf dem Bürgersteig ein Schmuckkästchen sah. Das Mädchen öffnete das Etui, in dem sich ein funkelnder Ring befand. Im gleichen Augenblick explodierte das Schmuckkästchen. Wie sich später herausstellte, war es von amerikanischen Fliegern, die einen erfolglosen »Spazierflug« nach Plösti unternommen hatten, abgeworfen worden.

Ebenso wie dieses harmlos erscheinende Schmuckkästchen sind alle Agitations-Worte, die aus den Vereinigten Staaten kommen, für diejenigen, die daran glauben, Geschenke, die in ihren lurchbaren Folgen die gleiche Wirkung wie Dynamit oder andere Sprengkörper haben.

So und nicht anders, als bewußte Täuschung und Verführung der Wirklichkeit, ist auch der »Ausschuß« zu bewerten, der in USA »für den Schutz und die Wiederherstellung der europäischen Kunstwerke und historischen Baudenkmäler« eingesetzt worden ist.

Zwei Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit nach all den zahllosen Zerstörungen der letzten zwei Jahre erhellten das deutlich:

Erstens. Allein bei den letzten Luftangriffen auf Turin wurden 40 Parochial-Kirchen, 15 einfache Kirchen und 30 religiöse Institute zerstört oder beschädigt. Es handelt sich um zwei Drittel der Parochial-Kirchen Turins überhaupt, die jetzt unbrauchbar geworden sind.

Zweitens. Die Grabstätte Giuseppe Verdi wurde bei dem letzten Angriff britisch-nordamerikanischer Flugzeuge auf Mailand u. a. von mehreren Bomben getroffen. Brandbomben durchschlugen die Kuppel des Hauses, das Verdi als Heimatstätte der Musiker gründete und wo auch seine sterblichen Überreste ruhen. Der Altar der Kapelle wurde schwer beschädigt.

In Washington gibt man vor, daß man den Krieg so führen wolle, daß die berühmten Kunstschatze der europäischen Zivilisation erhalten blieben. Aber die Ruinenfelder in den historischen Städten Italiens und Deutschlands widerlegen solche Worte und Erklärungen aus den Vereinigten Staaten.

Finnland macht man nichts vor

rd Helsinki, 26. August

Zugleich mit anderen finnischen Blättern wendet sich »Ajan Suunta« gegen die heimliche alliierte Versprechungen. Die gäldigst erteilte Zusicherung nationaler Selbständigkeit an die kleinen Staaten sei sinnlos, meint das Blatt, wenn gleichzeitig der Sowjetunion Polizeibefugnisse (und mehr als das!) in Europa zuerkannt werden. Gedanken dieser Art können zwar allenfalls in den Vereinigten Staaten aufkommen, die von den Sowjets nebelhafte Vorstellungen hätten, in Europa und vor allem in den Nachbarstaaten der Sowjetunion wisse man jedoch, daß Versprechungen in dieser Hinsicht nicht zu trauen ist. Es sei eine hoffnungslose Aufgabe für die alliierte Agitation, derartige Zukunftsversprechungen mit den tatsächlichen Wünschen Moskaus in Einklang zu bringen. In den Ländern, die den Bolschewismus schon einmal kennengelernt haben, werden diese Methoden nicht verlangen.

10 000 Inder ertrunken

dnb Schanghai, 26. August

In Mittelindien hat sich eine Überschwemmungskatastrophe zugezogen. Sie wurde verursacht durch 21 Dammbüche des Khari-Flusses im Grenzgebiet von Nepal. Die Zahl der ums Leben gekommenen Menschen läßt sich bisher nur grob abschätzen, übersteigt aber bestimmt 10 000. Am schwersten betroffen ist die kleine Industriestadt Jalnagar, in der allein von den 7000 Einwohnern 4000 umgekommen sind.

Unsere Kurzmeldungen

tc Die Zeit als Gegner. »Die Zeit ist endgültig nicht auf unserer Seite«, erklärte die Londoner Zeitung »News Chronicle« am Dienstag in einem Leitartikel. Die sowjetischen Verluste, so schreibt das Blatt, sind erstaunlich, Sowjetrußland ist im Begriff, sich zu Tode zu verbluten.

tc John de Havilland, der Sohn des Chefs der gleichnamigen Flugzeugwerke, verlor das Leben, als ein Moskito-Flugzeug, das er ausprobierte, in der Luft mit einer anderen Maschine zusammenstieß. Drei weitere Piloten wurden beim Absturz der beiden Maschinen getötet.

dnb Wegen Spionage verurteilt. Die schwedischen Eheleute Erikson, die mit einem Geheimdienst Nachrichten in die Sowjetunion leiteten, wurden wegen Spionage für die Bolschewisten vom Stockholmer Stadtgericht zu zwei bzw. drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

dnb General Franco in seiner Geburtsstadt. Der spanische Staatschef General Franco besuchte am Montag seine Geburtsstadt El Ferrol del Caudillo, besichtigte den dortigen Hafen, die militärischen Einrichtungen und wohnte einer ihm zu Ehren veranstalteten Vorführung der dortigen Marineeinheiten bei.

dnb Die neue Staatsanleihe Argentiniens ist bereits am ersten Tage vielfach überzeichnet worden. Dieser Erfolg wird allgemein als ein Vertrauensvotum zur Regierung des Generals Ramirez betrachtet.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptvertriebsleiter Anton Gieschke u. Z. H. Ullrich, stellvertretender Hauptvertriebsleiter Robert Kratzert. »Heute« Montag u. d. Dra. Badnasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen: die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gilt. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherem Gewinn oder bei höherem Preis keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Heimattliche Rundschau

Schicksale

Nichts ist von sich aus. Alles wird durch Anstoß in Bewegung gesetzt, es gibt überall eine Ursache und die darauf folgende logische Wirkung. Nicht immer ist es möglich, den Verkettungen des Schicksals nachzugehen. Läßt er sich aber einmal durchführen, so ergibt sich eine recht bunte Statistik, die den oberflächlichen Beobachter den Ausruf entlockt: »Nein, was es doch für Zufälle gibt!«

Da ist Fräulein Schmidt. Als sie heute Morgen aufstand, tat ihr das Knie weh. Diese Tatsache wollen wir als Ausgangspunkt nehmen. Wegen des schmerzenden Knies fuhr sie im Fahrstuhl hinunter und konnte so dem Briefträger nicht begegnen, der einen Brief für sie hinauftrug. Da sie den Brief nicht rechtzeitig bekam, wußte sie nichts von der Einladung ihres Freundes Rolf zu einem Spaziergang am Nachmittag. Da sie sich nicht mit Rolf traf, machte sie Einkäufe und lernte dabei einen Mann kennen, der bestimmend in ihr Leben eingriff. Da ihr Freund Rolf seinen Spaziergang nicht mit Fräulein Schmidt machen konnte, besuchte er seinen Studienkameraden Schulz, spielte mit ihm Tischtennis und traf ihn so unglücklich am Auge, daß Schulz sofort ins Krankenhaus mußte, wo ihm der Arzt eröffnete, daß das Auge nicht mehr zu retten sei.

Da Schulz sich für einen Beruf vorbereitete, in dem er zwei gesunde Augen brauchte, mußte er sich zu einem anderen Beruf umschulen. Er wurde Musiker und war glücklich, seiner innersten Begabung gerecht werden zu können, die ihm dann auch einen großen Aufstieg ermöglichte. Da Schulz durch seinen Wechsel im Studium nicht mehr als Nachfolger im Unternehmen seines Vaters in Frage kam, nahm dieser einen tüchtigen Mann als Teilhaber auf, Herrn Müller, der nun endlich genug verdiente, um heiraten zu können. Er verheiratete sich mit Fräulein Schmidt, die er mehrere Monate vorher zufällig in einem Geschäft beim Einkaufen kennengelernt hatte...

Ja, wechselvoll sind die Schicksale, die uns allen so oft begegnen und die wir hinnehmen müssen, weil es eben kein Ausweichen gibt. Neben vielen Mitmenschen, denen sie Glück, vielleicht das Lebensglück, brachten, zerbrechen täglich ungezählte Menschen an der Härte des Schicksals, das für sie zur Bestimmung wurde. K.

Eichtaler nahmen Abschied

Sonntag, den 22. August wurde im Triffler Heimatbundsaal den zur Wehrmacht einrückenden Eichtalern seitens des Steirischen Heimatbundes eine Abschiedsfeier veranstaltet. Kreisamtsleiter Kaiserfeld war in seiner Ansprache auf die Bedeutung des neuen Lebensabschnittes der einrückenden Kameraden hin und erinnerte sie an ihre Väter, die im Weltkrieg 1914—1918 das Ehrenkleid des deutschen Mannes trugen und unsterblichen Ruhm an ihre Fahnen heften konnten. Er forderte sie, auf diese Fahnen zusammen mit den anderen Kameraden bis zum endgültigen Sieg Großdeutschlands weiterzutragen. Zum Schluß wünschte er allen recht viel Soldatenglück und frohe Heimkehr. Die neuen Eichtaler Rekruten verließen den Saal in der festen Überzeugung, daß die Ortsgruppe stets im Gedanken bei ihnen sein und man den Familien mit Rat und Tat zur Seite stehen wird.

„Kassensturz“ in der Kartenstelle

Der Apparat der Markenausgabe beim Ernährungsamt

Mit einer ruhigen Handbewegung, die Gewohnheit verrät, nimmt die junge Frau zwei Fleischkarten mit je 1000 Gramm Fleischmarken, faltet sie zu einem unansehnlichen blauen Häufchen zusammen, schreibt eine laufende Nummer darauf und steckt sie mit einer Büroklammer zusammengefaßt, in eine Urne. Dort liegen sie nun, kein Fleischer bekommt sie je in die Hand, sie zählen nicht mehr mit.

Der „Ladentisch“ des Ernährungsamtes

Wenn die Urne vollgepfropft ist mit kleinen Bündelchen Butterabschnitten, Eierbestellscheinen, Käseabschnitten, Brotmarken und manchen anderen sonst so Begehrten mehr, wird sie in einen Sack ausgeleert, und alle Unterpfänder auf eine wohlgefüllte Speisekammer sind plötzlich nur noch Altpapier, das eingestampft wird. Für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die täglich so „hinter dem Ladentisch“ des Ernährungsamtes sitzen, ist das alles längst nicht mehr verwunderlich, für sie fängt hier zwischen unbeschriebenen Lebensmittellisten, Bogen voll Reisemarken und Mappen voll Urlauberkarten nur der ganz gewöhnliche Dienst an. Dieser Dienst macht ihnen abwechselnd genau so den Kopf warm oder befriedigt sie oder langweilt sie, so wie andere mit heute guter oder morgen mal mäßiger Laune im Büro, hinter dem Schalter, am Schweißapparat oder am Kochherd ihren Dienst tun. Jedem ist sein Päckchen Verantwortung auferlegt, vielleicht mehr als manchem anderen Berufstätigen. Die ständigen Kontrollen, die genaue Buchführung und gelegentliche Stichproben bilden auf der anderen Seite die Schranken für einzelne, die der Versuchung — auf diesem Gebiet besonders groß — unterliegen könnten.

Stichproben und Revisionen Eine unfehlbare Sicherheit gibt freilich auch das beste Kontrollsystem nicht, das haben schwere Verfehlungen bewiesen.

Am 27. und 28. August hat Ankenstein in der Kolloq seinen großen Tag. In Anerkennung der hier besonders augenfälligen unermüdbaren Aufbauarbeit wird dieser Ortsgruppe die Fahne des Reiches verliehen, des Reiches, dessen schirmende Hand nun seit über zwei Jahren über diesem wichtigen Mittelpunkt des Pettau-Weingebietes liegt. Hunger und Not hatten den Weg der Menschen hier in den Jahren der Fremdherrschaft gekennzeichnet.

Und dann kam im Jahre 1941 der große Umschwung. Mit einem Mal gab es Arbeit und Verdienst für alle. Der Wein, dieses Produkt unendlich mühevoller und für sorgfältiger Pflege, der Jahre hindurch zu niedrigsten Schandpreisen nicht verkäuflich war, erhielt einen Preis, der diese Mühe um ihn richtig entlohnte, der den Bauern damit endlich wieder ein menschenwürdiges Dasein sicherte. Die sprunghaft steigenden Umsatzzahlen für alle notwendigen Verbrauchsgüter ließen die Volksgenossen eine Lebenshaltung einnehmen, der zwar infolge verschiedener kriegsbedingter Schwierigkeiten, noch bei weitem nicht den Reichsdurchschnitt erreichen konnte, aber einen Stand hält, wie er hierzulande niemals auch nur erträumt werden konnte.

Da ist es nicht verwunderlich, wenn die

Kinderfest in Rohitsch

Der Kindergarten in Rohitsch beendete am 21. August seine erfolgreiche Arbeit. Aus diesem Anlasse fand Sonntag ein Kinderfest statt, an dem die gesamte Bevölkerung der Grenzstadt Rohitsch teilnahm. Am Nachmittag versammelten sich die Kleinen vor dem Kindergarten. Ein mit Buchenlaub, Wimpeln und Blumen geschmückter Festwagen wartete und unter hellem Jubel und Ziehharmonikaspiele der Kinder wurde eine Werbefahrt durch den Ort unternommen. Wimpel, Girlanden und Fahnen in den mannigfaltigsten Farben boten auf dem Festplatz ein buntes, abwechslungsreiches Bild. Gesang, Kreisspiele, Kasperltheater, Sackspringen und Wettlaufen reichten sich in bunter Folge. Von der überschäumenden Stimmung wurden auch die »Alten« angesteckt. Das Kinderfest wird allen unvergänglich bleiben und war ein erfreulicher Beitrag zur Aufbauarbeit des Steirischen Heimatbundes.

Frisch gewagt, diesmal ganz gewonnen! Wie wir schon berichteten, ist die laufende 61. Woche der Deutschen Reichslosterie und es gibt diesmal dementsprechend auch ganz besonderen Andrang bei den braunen Glücksmännern. Und berechtigt, denn es wurden schon mehrere schöne Treffer gezogen, unter anderem auch zu 50 RM; ein strahlender Glücksspieler aber muß jener sein, der vergangenen Mittwoch gleich ganze 500 RM gewann.

Reicher Kindersegen in Rohitsch. Dem Ehepaar Fischer in Buchweiler wurde das 6. Kind ein Sohn, dem Ehepaar Prach in Birkdorf das 4. Kind ein Sohn und dem Ehepaar Kregar als zweites Kind eine Tochter geboren.

Weltkriegsteilnehmer spenden 2776 Reichsmark für das DRK. Die Vereinigung der Weltkriegsteilnehmer im Steirischen Heimatbund, Standarte Marburg-Stadt, hatte dieser Tage ein Kameradschaftstreffen, bei dem durch freiwillige Spenden und Losverkäufe für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes 2776,50 Reichsmark eingebracht wurden. Dieses schöne Beispiel von Opferbereitschaft verdient beachtet und nachgeahmt zu werden.

Aber auch ein genau so auf Vertrauen gegründetes Institut, z. B. eine Bank, kann seine Vorsichtsmaßnahmen nur im Rahmen des Möglichen treffen. Obwohl bei den verantwortungsvollen Posten immer nur nach den ehrenhaftesten und solidesten Bewerbern gesucht wird, obwohl immer wieder Revisionen in den Arbeitsgängen einhaken, können einmal Unterschlagungen passieren.

Wie verschafft sich nun das Ernährungs- und Wirtschaftsamt im einzelnen eine Gewähr über eine einwandfreie Arbeit seiner Helfer und Helferinnen? Kehren wir zu der jungen Frau zurück, die eben von einem Vegetarierehepaar sämtliche Fleischmarken zurückbekam um dafür andere Lebensmittelmarken einzutauschen. (Genau so ist der Gang bei Reisemarken und beim Ausgeben von Urlauberkarten). Ein Mitarbeiter am oberen Ende der Reihe hat die Karten entgegengenommen und einen Buchungszettel über die Austauschleistung ausgestellt. Die junge Frau weiter unten bekommt den Zettel und die Fleischmarken, trägt den Vorgang in einer Buchungsliste ein, läßt den Empfänger quittieren, greift zu der dicken Mappe voll Reisemarken und reicht dem Vegetariar die entsprechende Zahl Austauschmarken hinüber. Buchungszettel, Buchungsliste und zusammengefaßtes Fleischkartenbündel erhalten alle die gleiche laufende Buchungsnummer. Liste um Liste füllt sich so mit Zahlen und Unterschriften.

Keine Unterschlagung möglich

Am Abend, wenn der letzte Besucher die Kartenstelle verlassen hat, beginnt die Abrechnung. Die Endsumme auf den Listen und Zetteln muß übereinstimmen mit der Gesamtzahl der ausgegebenen Marken. Sehr oft nimmt sich ein Mitarbeiter und auch der Leiter der Stelle noch einmal die Abrechnungen vor, addiert die zahllosen Summen von zehnmal 50 Gramm Brot oder zweimal

Menschen auch innerlich besonders den Erfordernissen der neuen Zeit gegenüber aufgeschlossen sind und freudigen Herzens den Geist in sich aufnehmen, der ihnen so viel Neues, bisher Unbekanntes gebracht. Diese Bereitschaft zur Mitarbeit drückt sich schon im äußeren Bild der Hauptortschaft Kirchstätten aus. Aus einem vereinsamten, verwahrlosten Nest ist ein Schmuckkästchen geworden, recht dazu geeignet, das liebevolle Hügelland der Kollo als dessen natürlicher Mittelpunkt würdig zu vertreten. Der große Sportplatz, einer der schönsten des ganzen Pettau-Weingebietes, fügt sich glücklich in das so vielfach verschönte Dorfbild ein.

Die Betreuung der rund 3200 Volksgenossen ist nicht leicht; sind sie doch auf einer Fläche von über 31 Quadratkilometern verstreut, auf einsamen Höhenzügen oder tief drinnen in engen Tälern wohnend. Aber die 23 Blockführer sind unentwegt am Werk und halten enge Fühlung mit allen. Die Hilfstelle Mutter und Kind entfaltet in diesem einstigen Notstandsgebiet besonders segensvolle Tätigkeit, der Dauerkindergarten lehrt schon die Kleinen Grundbegriffe von Hygiene und Sauberkeit, entlastet die von der Tagesarbeit geplagten Mütter und wird dabei noch durch den Erntekindergarten

unterstützt. Die Sprachkurse sind stets gut besucht und zeigen schon manchen schönen Erfolg. War es besonders im ersten Jahr nötig, hier besonders stark mit Unterstützungen einzugreifen, um die ärgste Not zu lindern, so zeigen die ständig steigenden Ergebnisse des Kriegs-WHW und DRK-Sammlungen den Wunsch der Volksgenossen, nun ihrerseits ihren Dank für die Hilfe abzustatten. Und das die Söhne dieses Gebietes keinem anderen im Reich nachstehen, zeigen die beiden aus der Ortsgruppe stammenden Träger des EK II und die zwei vor dem Feind gebliebenen Helden. Zum Bereich der Ortsgruppe gehört die alte Wehrburg Ankenstein, die ihr den Namen gab. Auf steilem Fels über der Drauburg, gewährt sie einen weiten Blick über das fruchtbare Land unter ihr und läßt den Besucher den Scharfblick der Erbauer bewundern, die es gerade hier am Einfallort ins Pettau-Weingebiet als unbezwingbares Bollwerk des Deutschtums gegen Osten erbaut hatten.

Und wenn die Bewohner der Ortsgruppe die symbolhafte Kraft, die dem Namen dieser ehrwürdigen Feste innewohnt, stets bereitwillig auf sich wirken lassen, dann kann es um ihre Treue zu Führer und Reich nur gut bestellt sein.

Nach der Dienstzeit

Durchführungsbestimmungen für Militäranwärter

Zu der neuen Militäranwärter-Anstellungsverordnung vom 20. Mai 1943 sind jetzt im Reichsgesetzblatt die Durchführungsbestimmungen des Reichsinnenministers und des Chefs des OKW veröffentlicht worden. Auch hier kommt in wirksamer Weise der Dank für den deutschen Berufsunteroffizier, für den Militäranwärter überhaupt, bei seiner Einordnung in Beamtenstellungen des Reichs zum Ausdruck. Gleichgestellt sind den in Betracht kommenden Berufssoldaten die entsprechenden Dienstgrade der Waffen-FF und des Reichsarbeitsdienstes. Auch die ehemaligen Berufsunteroffiziere, die während des Krieges zu Offizieren befördert worden sind, können auf ihren Wunsch bei der Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst nach zwei oder mehr Jahren die Militäranwärterurkunde erhalten und damit alle hierfür bestehenden Rechte. Zusätzlich zu den zahlreichen für Militäranwärter reservierten Zivilstellen treten nach den Durchführungsbestimmungen auch Stellen bei der Sozialversicherung, der Rentenversicherung, Krankenversicherung usw. Hier werden die Militäranwärter gleichfalls unkündbar angestellt und nach den beamtengesetzlichen Vorschriften ausgebildet, geprüft und ruhegehaltsmäßig versorgt.

Bei seiner Bewerbung kann der Militäranwärter selbst ein Gebiet wählen, in dem sein ziviler Arbeitsplatz liegen soll. Er darf sich für einen der folgenden vier Wunschbezirke entscheiden: 1. Osten: die Reichsgaue Danzig-Westpreußen und Wartheland die Provinzen Ostpreußen, Nieder- und Oberschlesien, das Generalgouvernement, den Bezirk Bialystok; 2. Mitte: die Reichshauptstadt Berlin die Provinzen Schleswig-Holstein, Mark Brandenburg, Pommern, Sachsen, die Hansestadt Hamburg, die Länder Sachsen, Thüringen, Anhalt, Braunschweig, Mecklenburg, Reichsgau Sudetenland und Protektorat Böhmen und Mähren; 3. Westen: Provinzen Hannover, Westfalen, Rheinland, Hessen-Nassau, Hansestadt Bremen, Länder Oldenburg, Schaumburg-Lippe, Lippe, Hessen, Baden und die

Westmark sowie Elsaß, Lothringen und Luxemburg. 4. Süden: Reichsgaue Wien, Ober-, Niederdonau, Steiermark, Kärnten, Tirol und Vorarlberg, Salzburg, Länder Bayern und Württemberg, sowie die Untersteiermark und die besetzten Gebiete von Oberkrain.

Bei der Wahl eines dieser Wunschbezirke hat der Bewerber die Gewähr, in einem der Teile seines Wunschbezirks die Beamtenstelle zu erhalten. Über die Einzelheiten der vereinfachten Bewerbung selbst können die Fürsorgeoffiziere Auskunft geben. Es wurde gesichert, daß der Anwärter innerhalb des Jahres, in dem er seine Militärdienstzeit beendet, tatsächlich auch den Beamtendienst antreten kann. Einstige Zwischen-Wartezeiten fallen jetzt weg. Vor allem ist bedeutsam, daß dem Militäranwärter und Gleichgestellten aus der kriegsbedingten längeren Militärdienstzeit keine Nachteile erwachsen dürfen, auch nicht in finanzieller Hinsicht. Schon vom siebenten Militärdienstjahr an erhält der Berechtigte die Anwartschaft auf die Besoldungsstufen seiner späteren Beamtenlaufbahn. Ist er also z. B. vierzehn Jahre Soldat, so kommt er im Beamtendienst gleich in die vierte Besoldungsstufe, weil nach Beamtenrecht alle zwei Jahre eine neue Besoldungsstufe erreicht wird. Ferner hat der Reichsinnenminister verfügt, daß die Anstellungsbehörden schon jetzt Beförderungstellen für Militäranwärter freizuhalten haben damit auch in dieser Hinsicht der länger Dienende keinen Nachteil erfährt.

Der seltsame Stadtschreiber Fichtl

Sehenswürdigkeiten im Leobener Museum

Daß eine lange Krankheit den davon Betroffenen mancherlei seltene Einfälle und Beschäftigungen bringt, ist ja bekannt. Trotzdem dürfte es doch eine Besonderheit darstellen, wenn ein Kranker während seiner Leidenszeit sein eigenes Begräbnis aufzeichnet. Das tat der Leobener Stadtschreiber Vinzenz Fichtl, der einen 14 Meter langen Fries während seiner Krankheit zeichnete, auf dem er seinen Leichenzug, wie er sich durch die Straßen der Stadt bewegen sollte, darstellte. Daran läßt er alle Honorationen und Bewohner von Rang und Einfluß, ganze 451 an der Zahl, teilnehmen. Dieses merkwürdige Wunschbild eines Kranken ist im Museum der Stadt Leoben ausgestellt.

Ein Gang durch dieses Museum schenkt dem Besucher viel Neues. Vor der Türe der Bergstadt Leoben steht gleichsam das Eisen. So ist es klar, daß die Schätze, die das Leobener Museum birgt, zugleich eine Geschichte des steirischen Eisens sind, eine Chronik des Erzberges, der Rad- und Hammerwerke. Da sehen wir Bergstöcke, Anfahrler, Bergknappenhüte, das bunt gestickte Kleid einer Hammerherrenfrau und die sogenannte Maximilianische Tracht der Bergleute, den weißen Kittel mit der Kapuze, wie sie in Eisenerz und Vordernberg bei festlichen Anlässen getragen wurden. Alte Bergwerksordnungen auf Pergament liegen auf und geben Kunde von der Tätigkeit der Hammerherren und der gewaltigen Arbeit einstiger Zeiten. Daneben finden wir auch Gegenstände, die uns die Volkskunst der Bergleute näher bringt, so die schönen Hinterglasmalereien, die meist die Schutzheilige der Knappen, Sankt Barbara, darstellen.

Was in der Stadt Leoben Handwerkliches aus Eisen geschaffen wurde, sehen wir an den zur Schau gestellten Schloßern — und Schmiedearbeiten, vor denen man lange verweilt, ebenso wie vor den Kreuzen aus Eisen, die von wunderbarer Schlichtheit und Schönheit sind. Aber auch die Holzschneider und Tischler sind mit ihren Erzeugnissen vertreten. Die kunstvollen Kerbschnitzereien und Möbel aus drei Jahrhunderten geben Zeugnis von dem Geschmack und Reichtum des Leobener Bürgertums. In Schränken breiten sich da vor uns Goldhauben aus, mit Silberfäden und Federklauen bestickte Kleider, prunkvolle Gläser und mit Wappen verziertes Zinn- und Kupfergeschirr. Man versinkt bei diesem Anblick in die stolze, reiche Hammerherrenzeit. Wie gut sich der steirische

Pflichtappell in Praßberg

Überreichung der roten Mitgliedskarten

Um allen NSDAP-Mitgliedern die Teilnahme an den Pflichtappellen zu ermöglichen, wurden im Kreis Cilli bereits in Erlachstein, Cilli-Stadt, Cilliland und Praßberg Appelle abgehalten. Zu diesen Pflichtappellen wurden auch die Untersteirer eingeladen, die von der vorläufigen in die endgültige Mitgliedschaft des Steirischen Heimatbundes überführt wurden.

Der Pflichtappell in Praßberg wurde am Mittwoch, den 25. August durchgeführt. Es sprach Kreisführer Dorfmeister über die Haltung der Parteigenossen im vierten und fünften Kriegsjahr, über die politische und militärische Lage und über den Glauben und die Zuversicht an den Endsieg Deutschlands in diesem weltweiten Ringen. Für Nationalsozialisten gibt es keine schönere Zeit als die jetzige, wo sich jeder bewähren kann und muß und seine Haltung gewertet wird. Bevor der Kreisführer die roten Mitgliedskarten überreichte, sprach er noch über die Probleme der Untersteiermark und die Rechte und Pflichten, die den Untersteirern erwachsen, wenn sie durch die Verleihung der roten Mitgliedskarten zu endgültigen Staatsangehörigen des Reiches werden. Mit der Führerschaft und dem Absingen der Lieder der Nation war der Pflichtappell für die Ortsgruppen des oberen Sanntales beendet.

14 neue Reichsbahnschulen

Der Bedarf der Reichsbahn an Beamtennachwuchskräften, der sich infolge der Überalterung der Beamtenschaft in den nächsten Jahren ständig erhöht, wird durch die gewaltige Vergrößerung des Streckennetzes und die großen Personalabgaben an die besetzten Gebiete und an die Wehrmacht noch weiter stark gesteigert. Die neuen Kräfte müssen in größerem Maße als bisher zentral geschult werden. Die zuständigen Stellen der Deutschen Reichsbahn haben daher in letzter Zeit ihre Bemühungen erheblich verstärkt, zu den vorhandenen Reichsbahnschulen mit Internaten weitere einzurichten, in denen den jungen Eisenbahnern in fortlaufenden Lehrgängen eine gründliche Fachausbildung verbunden mit einer Erziehung zur Disziplin und soldatischen Haltung zuteil wird. Künftig soll jede Reichsbahndirektion ihren Nachwuchs an Beamten und Ersatzkräften in ihrer eigenen Reichsbahnschule ausbilden. Im Zuge dieser Maßnahme haben in den letzten Monaten 14 neue Reichsbahnschulen mit Internaten ihren Betrieb aufgenommen.

Durch eigene Schuld verunglückt. Am 24. A. st bestiegen die Mädel Katharina Schil und Johanna Salprieß auf Wegscheid auf dem Heimweg von Mariazell auf der Reichsstraße einen Anhänger eines Lastkraftwagens. Auf der Straße sprangen sie dann vom fahrenden Wagen ab, wurden aber vom Anhänger erfaßt und überfahren. Beide mußten mit schweren Brüchen und Verletzungen geborgen werden.

Wir verdunkeln im August von 22 bis 4 Uhr!

Stahl für Rüstungen, Helme und Schwerter geeignet hat, läßt uns ein Gang durch die Waffenstube des Museums erkennen. Sie ist angefüllt mit handgeschmiedeten Stützen, Büchsen und Gewehren. Alles, was sich auf die Geschichte der Stadt bezieht, wird in dem Museum lebendig.

Aber nicht nur den sogenannten toten Dingen, auch der Flora und Fauna Leobens und Umgebung sind im Museum bleibende Denkmäler gesetzt. In der naturwissenschaftlichen Abteilung finden wir alles, was in diesem Teil unserer Ostmark kreucht und fleucht. Wie Wächter steht beim Eingang eine wunderschöne Gruppe von Hirschen und Gemsen daneben, in einem anderen Saal finden wir alle Mineralien und Gesteinsarten und auf Stein gezeichnete Bilder vermitteln uns den Werdegang der Erzgewinnung. Bereichert von diesen Bildern, verlassen wir das Leobener Stadtmuseum nicht, ohne uns beim Weggehen vor dem Fries noch einmal über den seltsamen Leobener Stadtschreiber Fichtl zu wundern, der sein eigenes Begräbnis aufzeichnete. Hans Auer

Die nicht gelöchte Fahrkarte. Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung, die im »Deutschen Recht« veröffentlicht wird, klargestellt, daß derjenige, der mit einer Bahnsteigkarte den Bahnsteig betritt und dann einen Zug besteigt und die Fahrt antritt, ohne die in seinem Besitz befindliche gültige Fahrkarte an der Sperre lochen zu lassen, des vollendeten Betruges schuldig ist in dem Augenblick, in dem er die Reise antritt. Die Fahrkarte, die der Reisende an der Sperre vorzeigt und die dabei gelocht wird, bildet die Grundlage für die Ausführung des Beförderungsvertrages. Der Angeklagte besaß zwar, als er durch die Sperre ging, eine gültige Fahrkarte. Aber dadurch, daß er sie nicht lochen ließ, sondern eine Bahnsteigkarte vorwies, gab er kund, daß er keine Fahrt antreten wolle. In Wirklichkeit trat er eine Reise an, ohne für sie einen Beförderungsvertrag abgeschlossen zu haben. Denn den Beförderungsvertrag, den er abgeschlossen hatte, wollte er für eine spätere Reise in Anspruch nehmen, falls ihm sein Täuschungsmanöver voll gelingen sollte. Damit war der Betrug, wenn auch nicht tatsächlich, aber rechtlich vollendet. Darin, daß die Eisenbahnverwaltung die Beförderung zuließ und mit der Ausführung begann, ohne daß ein Vertrag abgeschlossen war, besteht der Vermögensnachteil der Eisenbahn, für den sie Schadensersatz verlangen kann.

Vom Starkstrom getötet

Am Mittwochvormittag geriet der 37 Jahre alte Hilfsarbeiter des Städtischen Bauamtes in Marburg, Franz Fersch, aus Jakobstal, bei der Arbeit unglücklicherweise mit Starkstrom in Berührung und erlitt so schwere Verbrennungen, daß er diesen bereits in den Abendstunden erlag.

*

Die Deutsche Schachmeisterschaft. Der Turnierstand ist nunmehr folgender: Lokvenc 8 Punkte, Schmidt 7½, Zoller 6½ (1), Dörner 6, Müller 5 (1), Loose und Mecking je 5, Heinrich 4½ (3), Rösendorf 4½ (1), Kieninger und Gilg je 4 (2), Elm 3, Patalas 2½ (1), Engert 2 (1) und Mulhaupt 1½.

Beim Baden ertrunken. Die Bergmänner Richard Pentz und Andreas Pagger führten am Sonntag in Bad Rosenthal in Gesellschaft eines Mädchens in einem Boot. Pentz sprang ins Wasser, um zu schwimmen. Nach einer Strecke von 30 Metern begann er plötzlich mit den Händen heftig zu schlagen und versank in der Tiefe. Seine Gefährten eilten mit dem Boot herbei, doch war es bereits zu spät. Erst Dienstag gelang es dem Badewärter, nach langem Suchen die Leiche zu bergen. Pentz war 21 Jahre alt, unverheiratet und hatte ein Herzleiden.

Roß und Wagen gestohlen. Wegen des Verbrechens des Diebstahls hatte sich der 28 Jahre alte Karl Zimmermann vor einem Strafrichter des Landgerichts Gießen zu verantworten. Er hatte in Gesellschaft von zwei Diebsgefährten, die noch verfolgt werden, in Sulhof ein Pferd im Werte von 500 RM gestohlen. Im nahen Kerschbach entwendeten die Diebe ein Pferd, das mit 100 RM bewertet wird. Da zum ausgerüsteten Pferd ein Wagen gehört, verschaffte sich Zimmermann einen solchen wieder durch Diebstahl aus einem Gehöft in Alt-Neudorf. Der Wagen ist 500 Mark wert. Er erhielt zehn Monate Gefängnis.

300 000 Musikwerke vernichtet. Die Druckstöcke von mehr als 300 000 Musikwerken sind bei dem letzten feindlichen Terrorangriff auf Mailand vernichtet worden. Diese Druckstöcke waren Eigentum des bedeutenden Musikverlages Ricordi. Es handelt sich hierbei um unersetzliche Arbeiten von Graveuren und Lithographen aus den letzten 125 Jahren.

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 27. August

Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 15—15.30: Volksstümliche Weisen. — 15.30—16: Zeitgenössische Solistenmusik, Lothar Witke, Kurt Budde. — 16—17: Beschwungte Musik aus Oper, Konzert und Tanz. — 17.15—18.30: Leichte Klänge. — 18.30—19: Der Zeitpiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.45—20: Dr. Goebbels' Artikel: Von der Unerstlichkeit der Freiheit. — 20.20—22: Aus der Welt der Operette: Musikalischer Sommernachtsstraum.

Deutschlandsender: 15.20—15.55: Unterhaltende Blasmusik. — 17.15—18.30: Orchestermusik von Händel, Haydn, Svendsen, Atterberg, Frauenchor von Armin Knab. — 20.15—21: Vierte Sendung des Reznick-Zyklus, Ausschnitte aus der Volksoper »Till Eulenspiegel«. — 21—22: Musikgeschichtliche Hörspiele von Heinrich Burkard »Berlin vor hundert Jahren«.



Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

27. Fortsetzung

»Haben Sie denn dergleichen auch einmal erlebt?«

»Gewiß. Und noch dazu bei Kotschukoff. Und ich habe mir auch ausbedungen, daß ich diesmal anders schlafe, vielleicht mit der englischen Gouvernante zusammen. Das ist nämlich eine Quäkerin, und da ist man sicher.«

»Und Sie halten dergleichen für möglich?«

»Meine gnädigste Frau, wenn man so alt ist wie ich und viel herumgestoßen wurde und in Rußland war und sogar auch ein halbes Jahr in Rumänien, da hält man alles für möglich. Es gibt so viel schlechte Menschen, und das andere findet sich dann auch, das gehört dann sozusagen mit dazu.«

Effi horchte auf.

»Ich bin,« fuhr die Trippelli fort, »aus einer sehr aufgeklärten Familie (bloß mit Mutter war es immer nicht so recht), und doch sagte mir mein Vater, als das mit dem Psychographen aufkam: »Höre Marie, das ist was.« Und er hat recht gehabt, es ist was. Es ist was. Überhaupt, man ist links und rechts umlauert, hinten und vorn. Sie werden das noch kennen lernen.«

In diesem Augenblicke trat Gieshü-

ler heran und bot Effi den Arm. Insetten führte Marietta, dann folgte Pastor Lindequist und die verwitwete Trippelli. So ging man zu Tisch.

ZWOLFTES KAPITEL

Es war spät, als man aufbrach. Schon bald nach zehn hatte Effi zu Gieshübler gesagt: »Es sei nun wohl Zeit! Frühelein Trippelli, die den Zug nicht verlassen dürfe, müsse ja schon um sechs von Kessin aufbrechen.« Die daneben stehende Trippelli aber, die diese Worte gehört, hatte mit der ihr eigenen ungenierten Beredsamkeit gegen solche zarte Rücksichtnahme protestiert. »Ach, meine gnädigste Frau, Sie glauben, daß unsreins einen regelmäßigen Schlaf braucht, das trifft aber nicht zu, was wir regelmäßig brauchen, heißt Beifall und hohe Preise. Ja, lachen Sie nur. Außerdem (so was lernt man) kann ich auch im Coupé schlafen, in jeder Situation und sogar auf der linken Seite und brauche nicht einmal das Kleid aufzumachen. Freilich bin ich auch nie eingepreßt, Brust und Lunge müssen immer frei sein, und vor allem das Herz. Ja, meine gnädigste Frau, das ist die Hauptsache. Und dann das Kapitel Schlaf überhaupt, — die Menge tut es nicht, was entscheidet, ist die Qualität, ein guter Nicker von fünf Minuten ist besser als fünf Stunden unruhige Rumdreherei, mal links, mal rechts. Übrigens schläft man in Rußland wunderbar, trotz des starken Tees. Es muß die Luft machen oder das späte Diner oder weil man so verwöhnt wird. Sorgen

gibt es in Rußland nicht, darin — im Geldpunkt sind beide gleich — ist Rußland noch besser als Amerika.«

Nach dieser Erklärung der Trippelli hatte Effi von allen Mahnungen zum Aufbruch Abstand genommen, und so war Mitternacht herangekommen. Man trennte sich heiter und herzlich und mit einer gewissen Vertraulichkeit.

Der Weg von der Mohrenapotheke bis zur landrätlichen Wohnung war ziemlich weit, er kürzte sich aber dadurch, daß Pastor Lindequist bat, Insetten und Frau eine Strecke begleiten zu dürfen; ein Spaziergang unter Sternenhimmel sei das beste, um über Gieshüblers Rheinwein hinwegzukommen. Unterwegs wurde man natürlich nicht müde, die verschiedensten Trippelliana heranzuziehen; Effi begann mit dem, was ihr in Erinnerung geblieben, und gleich nach ihr kam der Pastor an die Reihe. Dieser, ein Ironiker, hatte die Trippelli, wie nach vielem sehr Weltlichen, so schließlich auch nach ihrer kirchlichen Richtung gefragt und dabei von ihr in Erfahrung gebracht, daß sie nur eine Richtung kenne, die orthodoxe. Ihr Vater sei freilich ein Rationalist gewesen, fast schon ein Freigeist, weshalb er auch den Chinesen am liebsten auf dem Gemeindekirchhof geholt hätte; sie ihrerseits sei aber ganz entgegengesetzter Ansicht, trotzdem sie persönlich des großen Vorzuges genieße, gar nichts zu glauben. Aber sie sei sich in ihrem entschiedenen Nichtglauben doch auch jeden Augenblick bewußt, daß das ein Spezialluxus sei, den man sich nur

als Privatperson gestatten könne. Staatlich höre der Spaß auf, und wenn ihr das Kultusministerium oder gar ein Konsistorialregiment unterstünde, so würde sie mit unachtsamter Strenge vorgehen. »Ich fühle so was von einem Torquemada in mir.«

Insetten war sehr erheitert und erzählte seinerseits, daß er etwas so Heikles, wie das Dogmatische, gefastlich vermieden, aber dafür das Moralische desto mehr in den Vordergrund gestellt habe. Hauptthema sei das Verführerische gewesen, das beständige Gefährdesein, das in allem öffentlichen Auftreten liege, worauf die Trippelli leicht hin und nur mit Betonung der zweiten Satzhälfte geantwortet habe: »Ja, beständig gefährdet; am meisten die Stimme.«

Unter solchem Geplauder war, ehe man sich trennte, der Trippelli-Abend noch einmal an ihnen vorübergezogen, und erst drei Tage später hatte sich Gieshüblers Freundin durch ein von Petersburg aus an Effi gerichtetes Telegramm noch einmal in Erinnerung gebracht. Es lautete: Madame la Baronne d'Insetten, née de Briest. Bien arrivée. Prince K. à la gare. Plus épris de moi que jamais. Mille fois merci ce votre bon accueil. Compliments empressés à Monsieur le Baron. Marietta Trippelli.

Insetten war entzückt und gab diesem Entzücken lebhafteren Ausdruck als Effi begreifen konnte.

»Ich verstehe dich nicht, Geert.«

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Bulgarien meistert seine Verkehrsaufgaben

Ein umfangreiches Aufbauprogramm geht seiner Erfüllung entgegen

Unser Sofioter Vertreter hatte Gelegenheit, den bulgarischen Verkehrsminister Radoslawoff, dem die bulgarischen Eisenbahnen, die Post und die Schifffahrt unterstehen, auf einer Dienstreise, die sich über zwei Tage hinzog, zu begleiten und sich dabei mit dem Minister über die bulgarischen Verkehrsfragen zu unterhalten. Das bulgarische Eisenbahnnetz hat zur Zeit eine Ausdehnung von 5577 Kilometern, wovon 4900 Kilometer Normalspur- und 677 Kilometer Schmalspurstrecken sind. Von den 4900 Kilometern Normalspurstrecken liegen 3400 in Altbulgarien und 1500 in den neugewonnenen Gebieten.

Deutschland liefert Lokomotiven

Mit dem Beginn des Krieges traten viele neue Aufgaben und damit auch Schwierigkeiten an die bulgarischen Eisenbahnverwaltung heran. Zunächst einmal waren große militärische Transporte zu bewältigen. Zahlreiche Exportwaren, die bisher mit Seeschiffen von Burgas nach Hamburg verfrachtet worden waren, mußten nun über die Donau und im Winter auf dem Schienenweg nach Deutschland geschafft werden. Schließlich waren noch die Verkehrsnetze der neu hinzugekommenen Gebiete, die in einem geradezu katastrophalen Zustand übernommen wurden, zu erneuern. Bald machte sich ein Mangel an rollendem Material bemerkbar, der die Bewältigung des Verkehrs bis heute erschwert. Trotz der Belastung der deutschen Kriegswirtschaft durch die Aufgaben der Kriegführung erhält Bulgarien laufend Lokomotiven, an denen es vor allem mangelt, von Deutschland geliefert. Die bulgarische Verkehrsverwaltung ist auf derartige Lieferungen angewiesen, da es im Lande keine Lokomotivfabriken, sondern nur Reparaturwerkstätten gibt. Anfangs machte sich nach der Eingliederung der neuen Gebiete ein starker Personalmangel bemerkbar. Dieser ist aber inzwischen durch Versetzung von Beamten aus Altbulgarien in die neuen Gebiete sowie durch Neueinstellungen von Bulgaren aus den befreiten Gebieten behoben worden. Man hat auch sofort begonnen, die Strecken in den befreiten Gebieten zu modernisieren, neue Gleise zu legen und die Bahnhöfe zu erweitern. Der augenblickliche Personalstand der Bahnverwaltung ist befriedigend.

Weitreichende Zukunftspläne

Große Aufgaben stehen der bulgarischen Eisenbahnverwaltung für die Zukunft bevor. An der Spitze dieser Pläne steht der Neubau eines großen Bahnhofs in Sofia. Weiterhin ist vorgesehen, einen Teil des bulgarischen Eisenbahnnetzes auf elektrischen Betrieb umzustellen. Mit der Elektrifizierung ist aber gleichzeitig der Bau von Kraftwerken notwendig, denn die zur Zeit im Lande vorhandenen Elektrizitätswerke reichen noch nicht einmal dazu aus, den Bedarf der Industrie und des Privatverbrauchs zu befriedigen. Auch sollen in Zukunft viele Gebiete des Landes durch den Bahnbau wirtschaftlich erschlossen werden.

Bulgarische Donauschiffe fahren bis Regensburg

Als zweites Verkehrsmittel unterstehen dem Minister die Schifffahrt und damit die Flußschiffahrtswegen, die eine Ausdehnung von 474 Kilometern haben. Bulgarien verfügt über eine ausgedehnte Flußschiffahrt. Die bulgarischen Flußschiffe gehen donaufwärts bis Wien; ja auch in Regensburg erscheint die bulgarische Flagge. Auch die Seeschiffahrt untersteht dem Verkehrsministerium. Hier ist man neuerdings dazu übergegangen, die bisher nur zum Teil in staatlichem Besitz befindlichen Dampfschiff-

fahrtsgesellschaften zu liquidieren und die Seeschiffahrt zu verstaatlichen. Als drittes unterstehen dem Verkehrsminister die Postverwaltung, die Telefonverwaltung und schließlich der Rundfunk. Hier ist man zur Zeit damit beschäftigt, neue Kabelleitungen zu legen, die den Witterungseinflüssen ausgesetzten Überlandleitungen unter die Erde zu verlegen und überhaupt das ganze Telefon- und Telegraphennetz auszubauen. — All diese Zahlen und Pläne weisen in einer Steilkurve nach oben und man kann gewiß sein, daß die geplanten Zukunftsaufgaben ihre Lösung finden.

Deutschland auf einer türkischen Messe. Die internationale Messe von Izmir wurde Samstag im Namen des Ministerpräsidenten Saracoglu durch den Handelsminister Djelel Said feierlich eröffnet. In diesem Jahre beteiligten sich an der Messe acht Staaten. Deutschland ist mit einer Industrieschau und der Ausstellung »Neue Deutsche Baukunst« vertreten. Ausgestellt haben ferner Italien, Bulgarien, Rumänien, Ungarn. Außerdem sind private Aussteller aus der Schweiz, Böhmen und Mähren, sowie der Slowakei vertreten. Im Vordergrund des Interesses der diesjährigen Messe standen am Eröffnungstage die Ausstellungen der türkischen Industrie. Von der nationalen Industrie wurden vor allem die Textilwirtschaft mit ihren Erzeugnissen aus Wolle, Baumwolle, Seide, Hanf und Leinen, die Teppichknüpfereien, die Ölpressen, die Seifenindustrie und die Fayence-Industrie beachtet. Aber auch die Fabrikate einer Gummifabrik, einer Bleikabelfabrik, der Bruchsalter Messerschmiede und der inländischen Möbelfabriken begegneten lebhaftem Interesse. An der Messe haben auch die Spitzenverbände aus Industrie und Landwirtschaft, die Handelskammern, die Monopolverwaltung der Staatsbahnen, die Banken und eine Reihe anderer staatlicher und öffentlicher Körperschaften teilgenommen.

Versteigerung jüdischen Grundbesitzes in der Slowakei. Das staatliche Bodenamt in der Slowakei hat mit der Zuteilung landwirtschaftlichen Bodens aus jüdischem Besitz in allen jenen Gemeinden, in denen sich nur kleine Parzellen befinden, begonnen. Es handelt sich um rund 5000 bis 6000 Katastraljoch, die sich auf etwa 670 Gemeinden verteilen. Die Grundstücke gelangen durch öffentliche Versteigerung zum Verkauf, und zwar werden bei der Zuteilung Frontsoldaten bevorzugt. Noch vor der Herbstversteigerung sollen weitere 10 000 Katastraljoch ehemals jüdischen Besitzes aufgeteilt und insgesamt 15 000 Katastraljoch verpachtet sein.

Wirtschaftsverhandlungen Bulgarien-Kroatien. In Agram ist eine bulgarische Delegation eingetroffen, welche über eine bessere Ausbalancierung des bulgarisch-kroatischen Warenverkehrs und die Möglichkeit seiner weiteren Ausbreitung, sowie über die Regelung des Zahlungsverkehrs verhandeln soll.

Bau eines Riesenstaudammes bei Adana. Das türkische Arbeitsministerium beabsichtigt, am Flusse von Dscheyhan bei Adana einen großen Staudamm bauen zu lassen. Die Kosten dieses Staudammes werden 2½ Mill. Türkenpfund betragen. Ferner sollen 1,5 Mill. Türkenpfund für den Bau von Bewässerungsanlagen in Anatolien bereitgestellt werden.

Spaniens Projekt für einen Schiffs-Serienbau. In spanischen Finanz- und Schiffahrtskreisen verläutbart, daß ein neues großes Werftunternehmen gegründet werden soll, um im Serienbau Schiffe von 4—4000 t aus Stahl herzustellen. Die Fabrikationsweise soll sich auf die neuesten Errungenschaften der Technik aufbauen und im wesentlichen nur mit dem Zusammensetzen von außerhalb der Werft hergestellten Schiffsteilen befassen. Die neue Werftanlage wird voraussichtlich in der Provinz Biskaya errichtet werden.

SPORT u. TURNEN

Preis zur Förderung der Leibeserziehung

Am 21. August jährte sich erstmalig der Todestag des Amtschefs im Reichserziehungsministerium, Ministerialdirektor Professor Dr. Carl Krümel. Der Reichserziehungsminister hat aus diesem Anlaß den Carl-Krümel-Preis zur Förderung der Leibeserziehung an den Schulen gestiftet. Er wird als Wanderpreis gegeben und mit einem zusätzlichen Geldbetrag ausgestattet, der für Zwecke der Förderung der Leibeserziehung an Schulen verwendet werden soll. Der Preis wird alljährlich am Todestag Krümel dem Schulaufsichtskreis verliehen, der besondere Jahresleistungen auf dem Gebiet der Leibeserziehung aufzuweisen hat.

Sommerkampfspiele der HJ

Nach der eindrucksvollen Eröffnungskundgebung der 7. Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend in der Jahrhunderthalle, setzte am Mittwoch der Wettkampfbetrieb auf allen Anlagen des Breslauer Hermann-Göring-Sportfeldes voll ein. In der Schlesier-Kampfbahn wurden zahlreiche Wettbewerbe in der Leichtathletik abgewickelt, während im Schwimm-Stadion schon die ersten Entscheidungen fielen.

Vor den vollbesetzten Rängen des Schwimmstadions wurden bereits einige Endläufe ausgetragen. Im 400-m-Kraulschwimmen der Mädel mußte die Jugendmeisterin Vera Schäferkordt sich diesmal mit einem zweiten Platz begnügen. Die sich in der mittleren Kraulstrecke immer stärker entwickelnde deutsche Rückenmeisterin Lisl Weber (Bayreuth) siegte in der guten Zeit von 6:00,2 nach einem schönen Rennen. Zwei neue Jugendmeister gab es bei den Jungen, wobei die Siegerzeiten des Vorjahres jedesmal übertroffen wurden. Helmuth Künzel (Bayreuth) gewann die 100-m-Rückenschwimmstrecke in 1:13,6 und Horst Fritzsche (Mittelbe) schlug in der 100-m-Brustlage in 1:16,5 als erster an. Reichssieger im 100-m-Rückenschwimmen des Deutschen Jugendvolks wurde Günther Kühnel in 1:23,8. Bei den weiteren Vorläufen war Otto Reinhardt (Baden) auch über 200-m-Kraul in 2:30 der schnellste Schwimmer, während über 200-m-Brust der Mädel die besten Zeiten von Inge Schmidt (Hamburg) mit 3:06, Christa Classen (Düsseldorff) mit 3:07 und Gisela Graß (Sachsen) mit 3:11,5 geschwommen wurden.

Die Vorkämpfe in der Leichtathletik waren zumeist den Mädeln vorbehalten. Einige bemerkenswerte Vorkampfergebnisse sind die 800-m-Hürdenläufe von Steurer (Wien) mit 12,4 sowie der deutschen Meisterin Maria Domagalla (Ruhr/Niederrhein) und Wiener (Wien) in je 12,5 Sekunden. Schwank (Hamburg) durchlief 100 m in 12,7, Leonhardt (Westfalen) übersprang eine Höhe von 1,56 m, v. Langen (Hessen/Nassau) warf den Diskus 35,52 m und Weiler (Düsseldorff) stieß die Kugel 10,99 m weit.

*

Die Eintrittskarten für die beiden Marburger Gastspiele von Rapid Wien sind in der Musikalienhandlung Höfer in der Viktringhofgasse 20 im Vorverkauf erhältlich, worauf nochmals aufmerksam gemacht wird.

Beim deutschen Tennisturnier in Oslo hatte Werner Menzel einen großen Erfolg zu verzeichnen. In Anwesenheit des Reichskommissars Terboven gewann der Berliner alle drei Wettbewerbe.

Ladomegue unter 4 Minuten. In Paris stellte sich Ladomegue seinen immer noch zahlreichen Freunden in einem 1500 m-Lauf vor, in dem der 36 Jahre alte frühere Weltrekordmann zwar nur den zweiten Platz hinter dem in 3:58,1 siegenden Gallet belegte, aber immerhin die Genugtuung hatte, mit 3:58,4 die 4 Minuten-Grenze klar zu unterbieten.

Die Schweizer Zehnkampfmehrkampfschicht sicherte sich in Luzern in Abwesenheit des verletzten Vorjahrsmeisters Anet Walter Nußbaumer mit 6361 Punkten.

Wiederbeginn
der
Kinder-Tanzstunden
im
Marburger Stadttheater
Dienstag, 31. August, 18 Uhr, Besprechung
im Ballettsaal des Stadttheaters. Eventuelle
Neuanmeldungen 239

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 18, 19.30, 20.45 Uhr **Freitag 2219**

Von Freitag, 27. August bis Montag, 29. August
Benjamin Glöckl, Käthe von Nagy, Harald Paulsen
in dem musikalischen Großfilm:

»Nur Du Maria«
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE Wo 18, 19.30, 20.45 Uhr
So 13.45, 18, 19.30, 20.45 Uhr

Nur Freitag 27., Samstag 28. und Sonntag 29. August

»Menschen vom Variété«
mit La Jana, Atilia Hörbiger, Christl Mardayn, Karin
Hardt und Hans Moser

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Von Montag 30. August bis Freitag 3. September

»Rote Orchideen«
mit Olga Tschewowa, Albrecht Schönbals, Camilla
Horn und Herbert Hühner

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnhof

Freitag um 20 Uhr, Samstag um 18 und 20.30 Uhr,
Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr

»Prinzessin Sissy«
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Freitag 27., Samstag 28., Sonntag 29., Montag 30. Aug.
Samstag um 17 und 19.30 Uhr

Ein Film der Liebe:

»Stimme des Herzens«
Marianne Hoppe, Ernst v. Klipstein, Karl Kuhlmann,
Fugen Klopfer

Für Jugendliche nicht zugelassen

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelder-
straße

Von Freitag 27. August bis Donnerstag 3. September

»Das Ferienkind«
Ein Wien-Film mit Hans Moser, Lissi Holzschuh,
Theodor Danegger

Für Jugendliche zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Freitag, 27. August bis Donnerstag, 3. September

»Kleine Residenz«
Mit Dagover, Johannes Riemann, Wille Markus und
Gustav Waldau

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Fichtal

Freitag 27., Samstag 28. und Sonntag 29. August

»Opernballe«
Ein Terra-Film nach der Operette Opernballe mit
Helly Finkenzeller, Rita Benkhoff, Hans Moser, Theo
Lingen, Ida Wüst, Oly Holzmann und Wolf-Albach-
Kelty

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gorkfeld

Von Freitag 27. bis Sonntag 29. August

Marika Röck u. Wolf-Albach-Kelty im großen Ufa-Film

»Tanz mit dem Kaiser«
mit Maria Elb, Lucie Englisch u. a. — Musik: Franz
Grothe — Spielleitung: Georg Jacoby

Für Jugendliche nicht zugelassen

Ton-Lichtspiele Pettau

Freitag 27. u. Samstag 28. August um 18 und 20.30 Uhr
Sonntag 29. August um 15, 18 und 20.30 Uhr

»Sieben Jahre Pech«
Ein Siegel-Monopol-Film mit Hans Moser, Theo
Lingen, Ida Wüst, Oly Holzmann und Wolf-Albach-
Kelty

Für Jugendliche zugelassen!

Freitag und Samstag um 15 Uhr — Jugendvorstellung
mit vollständigem Programm.

Jugendliche unter 14 Jahren können wegen Platz-
mangel zu den übrigen Vorstellungen um 18 und
20.30 Uhr nicht zugelassen werden.

Lichtspieltheater Trilail

Von Freitag 27. bis Montag 30. August

»Sommerliebe«
Ein Wien-Film mit Winnie Markus, Otto Wilhelm
Fischer, Lotte Lang, Siegfried Breuer, Susi Nicoletti
usw. — Spielleitung: Erich Engel — Musik: Anton
Prokes

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüller

Von Freitag 27. bis Sonntag 29. August

»Opernballe«
Helly Finkenzeller, Rita Benkhoff, Hans Moser, Paul
Hörbiger und Theo Lingen

Freitag um 19.30, Samstag u. Sonntag um 16.30 u. 19.30
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme,
anlässlich des Heimganges unseres
unvergeßlichen Gatten, Vaters und
Sohnes, Herrn FRIEDRICH LESKO-
WAR, sowie für die schönen Kranz-
und Blumenspenden, sagen wir allen
auf diesem Wege unseren herzlich-
sten Dank. Besonders gilt unser herz-
lichster Dank dem Herrn Oberbürger-
meister und der Gefolgschaft des
Wirtschaftsamtes.

Marburg-Drau, 25. August 1943.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Marie, Rudolf u. Gertrude Leskowitz.



Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark.
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft.

Bezug von Eiern

In der 53. Zuteilungsperiode wird in der Untersteiermark
ein Ei für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und
zwar:

auf den Abschnitt a 53 der Reichseierkarte 1 Ei.
Die Ausgabe der Eier erstreckt sich auf den gesamten
Versorgungsabschnitt und erfolgt daher in der Zeit vom 23.
August bis 19. September 1943.

Um einen Doppelbezug zu vermeiden, sind die Verteiler
verpflichtet, den Einzelabschnitt a 53, der an der Reichseier-
karte verbleibt, durch Aufdruck ihres Firmenstempels zu
entwerten.

Im Auftrage: Gez. Ternes.

GERICHT IN CILLI

Gen 2/7.

Änderung bei einer bereits eingetragenen Genossenschaft

Im Genossenschaftsregister wurde am 24. August 1943 bei
der Genossenschaft: Raiffeisenkasse Hohenegg, eingetragene
Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, Sitz Hohenegg,
folgende Änderung eingetragen: Obmann Adolf Zottl, Obmann-
stellvertreter Johann Joscht und Vorstandsmitglied Leopold
Lednig gelöst; Ing. Franz Steinberger, Bürgermeister in
Hohenegg, als Obmann, Valentin Sametz, Landwirt in Runtle,
als Obmannstellvertreter, und Adolf Zottl, Besitzer in
Hohenegg, als Vorstandsmitglied, eingetragen.

A 569/43

Edikt zur Einberufung eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist

Anna Laurinz, Private in Cilli, Werkstraße Nr. 18, ist am
15. Mai 1943 gestorben.

Eine letztwillige Anordnung wurde nicht vorgefunden.
Frau Agathe Mauri, deren Aufenthalt dem Gerichte unbe-
kannt ist, wird aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von
heute ab bei diesem Gerichte zu melden. Nach Ablauf dieser
Frist wird die Verlassenschaft mit den übrigen Erben und dem
für die Abwesende bestellten Kurator Frau Antonia Fijausch,
Cilli, Pregelgasse Nr. 6, abgehandelt werden.

Gericht Cilli, den 10. August 1943.

4 A 183/40

Edikt zur Einberufung eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist

Jakob Tomschitsch, Landwirt in Forstwald Nr. 43, bei Cilli,
ist am 12. Januar 1940 gestorben. Eine letztwillige Anordnung
wurde vorgefunden.

Darin ist die Tochter Maria Barbisch zur Erbin eingesetzt.
Frau Maria Barbisch, deren Aufenthalt dem Gerichte unbe-
kannt ist, wird aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von
heute ab bei diesem Gerichte zu melden. Nach Ablauf dieser
Frist wird die Verlassenschaft mit den übrigen Erben und dem
für die Abwesende bestellten Kurator Frau Johanna Tom-
schitsch, Landwirtin in Forstwald 43, bei Cilli, abgehandelt
werden.

Gericht Cilli, den 17. August 1943.

A 161/40

Einberufung der unbekannten Erben

Anna Sniderschitz, Lehrerin i. P., in Franz, ist am 27. No-
vember 1940 gestorben und hat eine letztwillige Verfügung
nicht hinterlassen.

Ob Erben vorhanden sind, ist dem Gerichte nicht bekannt.
Es bestellt Herrn Dr. Georg Skoberne, Rechtsanwalt in Cilli,
zum Kurator der Verlassenschaft.

Wer auf die Verlassenschaft Anspruch erheben will, hat
dies binnen sechs Monaten von heute ab dem Gerichte mitzu-
teilen und sein Erbrecht nachzuweisen. Nach Ablauf der Frist
wird die Verlassenschaft, soweit die Ansprüche nachgewiesen
sein werden, herausgegeben, soweit dies nicht geschehen ist, zu-
gunsten des Staates eingezogen werden.

Gericht Cilli, den 27. Juli 1943.

A 215/43

Einberufung der unbekannten Erben

Johann Ounitsch, Finanzpensionist, Cilli, Grazerstraße 54,
ist am 29. April 1942 gestorben und hat eine letztwillige Ver-
fügung nicht hinterlassen.

Ob Erben vorhanden sind, ist dem Gerichte nicht bekannt.
Es bestellt Herrn Anton Kramer, Just.-Angestellter beim
Gerichte in Cilli, zum Kurator der Verlassenschaft.

Wer auf die Verlassenschaft Anspruch erheben will, hat dies
binnen sechs Monaten von heute ab dem Gerichte mitzu-
teilen und sein Erbrecht nachzuweisen. Nach Ablauf der Frist
wird die Verlassenschaft, soweit die Ansprüche nachgewiesen
sein werden, herausgegeben, soweit dies nicht geschehen ist,
zugunsten des Staates eingezogen werden.

Gericht Cilli, den 3. August 1943.

Schmerz erfüllt geben wir die Nachricht, daß unser
lieber und besorgter Vater, Herr

Josef Hotschewar

Gendarmeriebeamter i. R.

am 26. August 1943, um 9 Uhr vormittag, nach langem
schwerem Leiden im 56. Lebensjahre für immer einge-
schlafen ist.

Die Beerdigung findet am 28. August um 18 Uhr
statt.

Cilli, den 26. August 1943.

In tiefer Trauer: Maria Hotschewar, Gattin; Dipl.-Kauf-
mann Josef Hotschewar, Sohn und Maria Hotschewar,
Tochter.

Danksagung

Für das liebevolle Geleit zur ewigen Ruhe-
stätte sowie für die vielen Kranz- und Blumen-
spenden anlässlich des zu frühen Hinscheidens
unserer lieben Tochter FANNY, sprechen wir auf
diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Be-
sonders danken wir dem Marburger Volkslieder-
chor für die ergreifenden Trauerchöre unter der
Leitung des H. Rudolf Glabutschnig.

768 In tiefer Trauer: Familie Franz Steinmetz.

An alle Handwerksmeister im Stadtkreise Marburg-Drau

Der Steirische Heimatbund, Arbeitspolit-
isches Amt, veranstaltet am Sonntag, den
29. August 1943, um 9 Uhr, in Marburg-
Drau, Götzsaal, eine

Feierstunde des Handwerks

verbunden mit der Bundesfeierstunde
nach dem Handwerkerwettkampf. Alle
Handwerksmeister werden hiezu samt Ge-
folgschaft zur verlässlichen Teilnahme ein-
geladen.

236 Kreishandwerkerschaft.

GERICHT IN CILLI

5 Nr. 230/43.

Änderungen bei einer Genossenschaft

In das Genossenschaftsregister wurde am 24. August 1943
bei der Genossenschaft: Nabavna in prodajna zadruza, zadru-
ga z omejenim jamstvom v Smartnem na Paki (Bezugs-
und Verkaufsgenossenschaft, Genossenschaft mit beschränkter Haf-
tung in Packenstein) — Gen V 373 —, folgende Änderung
eingetragen: Die Generalversammlung vom 17. Juni 1943 hat
an Stelle der bisherigen Satzungen neue angenommen und be-
ruht daher die Genossenschaft nunmehr auf diesen neu ver-
faßten Satzungen. Firmawortlaut nunmehr: Landwirtschaft-
liche Genossenschaft Packenstein, eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Haftung. Sitz: Packenstein. Gegenstand des
Unternehmens: 1. gemeinschaftlicher Einkauf von Verbrauchs-
stoffen und Gegenständen des landwirtschaftlichen Betriebes;
2. gemeinschaftlicher Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse;
3. die Förderung der Maschinenbenutzung. Ein Geschäftsanteil
beträgt 20 RM. Die Haftung ist eine beschränkte. Jeder Ge-
nosse hat die Pflicht für die Verbindlichkeiten der Genossen-
schaft bis zu einem Betrage von RM 100 für jeden erworbenen
Geschäftsanteil nach Maßgabe des Genossenschaftsgesetzes zu
haften. Der Vorstand besteht nunmehr aus dem Obmann,
seinem Stellvertreter und weiteren 1 bis 5 Mitgliedern. Ge-
löst wird der bisherige Vorstand. Neugewählt: Obmann:
Baron Oskar Warsberg, Landwirt in Packenstein. Obmann-
stellvertreter: Franz Goritschnik, Bürgermeister in Rietzdorf.
Vorstandsmitglieder: Franz Dreo, Landwirt in Slatina; Franz
Radoslovnik, Landwirt in Skorno; Franz Klantschnik, Landwirt
in Packenstein. Die Willenserklärung und Zeichnung für die
Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter
den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn die
Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeich-
nung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der
Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen.
Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekannt-
machungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft
Steiermark.

Dentist Erich Flak, Marburg a. Drau
Poberscherstrasse 4
Zahnpraxis eröffnet

METALLWERKE

Ing. J. & K. Bühl

Marburg-Thesen, Siegfriedg. 30

Lehrlinge

(Dreher, Betriebsschlosser,
Maschinenschlosser, Sandformer)

werden aufgenommen.

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark —
Nr. 25 vom 9. August 1943

Ist erschienen.
Aus dem Inhalt: Verordnung über den weiteren Ausbau der Gerichts-
organisation und der Rechtspflege in der Untersteiermark.
Einzelpreis 10 Pfennig
Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei
Ges. m. b. H.

Marburg-Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“
in CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)
in PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler
und bei den sonstigen Verkaufsstellen
Berufspreis: Monatlich RM 1,25 (steht im voraus zahlbar).

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 8 Rpf., das fettgedruckte Wort
26 Rpf., für Geld-Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf.,
das fettgedruckte Wort 40 Rpf., für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf.,
das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buch-
staben je Wort. Kernwortgebühr bei Abholung des Anzeiges 35 Rpf. bei
Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anrei-
stellung 20 Rpf. Anzeigen-Anschluß am Tage vor Erscheinen um
16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Be-
trages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine
Kleine Anzeige 1 RM

Zu kaufen gesucht

Kaufe komplette Schlafzimmer-
und Kücheneinrichtung, auch
separate verschiedene Stücke.
J. Putschko, — Marburg-Drau,
Triesterstraße 57. 659-4

Ein gut erhaltener Sparherd
aus Blech oder Guß wird so-
fort gekauft. Anträge: Zivko
Serofimoff, Friseur, Edlingen
Nr. 132. 769-4

1 Schreibtisch und 1 Bücher-
schrank oder kompl. Herren-
zimmer zu kaufen gesucht. An-
gebote unter »Herrenzimmer«
a. d. »M. Z.« Marburg-Dr. 700-4

Batterievolksemplänger zu kau-
fen gesucht. Anschr. Mlacker
S., Preichau-Gonobitz, Unter-
steiermark. 704-4

Kaufe neue oder gebrauchte
Sessel, jedes Quantum und
alle Gattungen. E. Putschko,
Marburg-Drau, Triesterstr. 57.
660-4

Elektr. Kühlschrank zu kaufen
gesucht. Adresse in der Verw.
d. »M. Z.« Marburg-Drau. 703-4

Kaufe ein Pferd. H. Pistor, Mar-
burg-Drau, Brennmaterialhand-
lung, Mühlgasse 18. 699-4

Maschine zur Zementziegeler-
zeugung, komplett mit Blechen
zu kaufen gesucht. Anträge
unter »Zementziegel« an die
Verw. d. »M. Z.« Marburg-Dr.
771-4

Stellengesuche

Pensionist sucht ab sofort Stel-
le als Lagerhalter, Magaziner
oder als Kanzleikraft. Zuschrif-
ten erbeten a. d. Verw. d. »M.
Z.« unter »1000« Marburg-Dr.
780-5

Junger Zahntechniker sucht
Stelle. Angebote mit Gehaltsan-
gabe, längstens bis Samstag un-
ter »H 13« an die Verw. d. »M.
Z.« Marburg-Drau. 772-5

Grössere Baufirma

in einer untersteirischen Kleinstadt

sucht einen Buchhalter

mit Kenntnissen in der Durchschrei-
buchhaltung, selbständige Arbeit. Le-
bensstellung. Im Baufach erfahrene wer-
den vorgezogen. Angebote unter »Buch-
halter und Organisator« an die »M. Z.«
Marburg-Drau. 196

Kraftwagenlenker II. Kl. sucht
Stelle. Sofortiger Eintritt. Am
liebsten Kreis Cilli. Zuschriften
a. d. Geschäftsstelle d. »M. Z.«
Cilli unter »1. September«.
227-5

Leistungsf. Verw.-Angestellter
sucht Stellung im forstwirt-
schaftl. bzw. landw. Großbetrie-
be oder Industrie mit vegeta-
rischer Verpflegungsmöglich-
keit. Angebote erbeten unter
»Rechtschaffen« an die »M. Z.«
Marburg-Drau. 705-5

17-jähriger Junge mit zweijähr-
iger Graveurlehrezeit, sucht Stel-
le in einer Fabrik oder Werk-
stätte, wo er sich in seinem
Fach ausbilden könnte. Zuschr.
an Rudolf Schalomon, Friesach,
Post Siegersberg, Steiermark.
732-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräf-
ten muß die Zustimmung des stän-
digen Arbeitsamtes eingeholt
werden.

Kanzleikraft, mit Praxis, ver-
trauenswürdige Person, sofort
gesucht. Anträge mit Lebens-
lauf unter »Verlässliche« a. d.
»M. Z.« Marburg-Dr. 746-6

Fabrik in Marburg sucht für
besondere Aufgaben gesunden
räftigen Pensionisten (Beamter
od. Offizier bevorzugt). Schrift-
liche Anträge unter »Keine
Fachkenntnisse nötig« an die
Verw. d. »M. Z.« Marburg-Dr.
773-6

Winzerfamilie für eine Win-
zerei in Georgenberg a. d. Pöb-
nitz mit 4—6 Arbeitskräften,
wird sogleich aufgenommen.
Anfragen: F. Matiaschitz, Post
Ranzenberg bei Marburg-Drau.
375-6

Kanzleikraft (Vertrauensposten)
sucht Burgkaffee, Marburg-Dr.,
Burggasse 2. 707-6

Lehrmädchen für Damenfriseur-
beruf gesucht. Friseursalon
Tautz, Marburg-Dr. 745-6

Zu mieten gesucht

Berufstätige Dame sucht sofort
oder später in Cilli gut möbl.
Zimmer in ruhigem Hause.
Zuschr. a. d. Geschäftsstelle d.
»M. Z.« Cilli unter »Netts«.
226-8

Wohnungstausch

Tausche kleine Küche u. Zim-
mer für größere. Marburg-Dr.,
Windenauestr. 40. 750-9

Sonnige 2-Zimmerwohnung in
Brunndorf, tausche gegen 1-
Zimmerwohnung in der Stadt.
Adr. i. d. Verw. d. »M. Z.« Mar-
burg-Drau. 774-9

Funde - Verluste

Am Wege vom Körntnerbahn-
hof bis Haidenstraße 41 wurde
am 25. August ein schwarzer
Kinderhalbschuh verloren. Es
wird gebeten, denselben bei
Lederhas, Haidenstraße 41, ab-
zugeben, Marburg-Dr. 781-13

Verschiedenes

Photoapparat 6x9, 1:4,5, Le-
dertasche u. Stativ tausche ge-
gen nur gutes Damenfahrrad.
Adr. i. d. Verw. d. »M. Z.« Mar-
burg-Drau. 782-14

Leica- oder Contax-Kamera im
Tausch gesucht, gebe moder-
nen Musikschrank neuwertig
mit eingebautem 6-Röhren Ra-
dio, autom. Plattenspieler und
Plattenarchiv. Adr. i. d. Verw.
d. »M. Z.« Marburg-Dr. 778-14

Ein Fernglas gegen einen gut
erhaltenen Volksempfänger zu
kaufen gesucht. Adresse i. d.
Verw. d. »M. Z.« Marburg-Dr.
777-14

Gut erhaltener tiefer Kinder-
wagen zu tauschen gegen
Sportwagen. Adr.: Frangese,
Tegethoffstr. 65-I, Marburg-
Drau. 776-14

Gebrauchter großer Persertep-
pich 400 RM, Hängeluster 35
RM zu verkaufen oder gegen
neue Matratze zu tauschen.
Besichtigung zwischen 9—11
und 15—16 Uhr. Tegethoffstr.
41-I, Marburg-Drau. 77-14

Denken Sie daran —

Kleine Anzeigen

haben in der
MARBURGER ZEITUNG
grossen Erfolg!

Magische Kraft der Lyrik

Gedichte künden die Sehnsucht eines Volkes

Die Frage, warum vieles in der gewohnten Sprache des Alltags unsagbar ist, hat schon oft die Gemüter beschäftigt. Es scheint, als ob die leicht sagbaren Dinge und Erscheinungen auch leicht vergänglich sind, während das Bleibende, das nach menschlichem Ermessen »Ewig« immer wieder nach neuer Gestaltung und Form verlangt, einer Form, die als Kunst und Dichtung bezeichnet wird. Und diese künstlerische, dichterische Hingabe an das Unendliche ist im Vergleich mit dem Gewohnten und Allgemeinen die unmitteibarere. Sie bevorzugt aus ihrer Natur die gebundene Sprache und die im Volkstum wurzelnde mythische Bilderwelt. Das Erhabene und das zarteste Gefühl sind gleichermaßen Motive der Dichtung. Das äußere Dasein mit seinem Kampf und seinen vielen akuten Problemen steht nur insofern der Dichtung in einem Verhältnis, als es ebenfalls den Stoff für die Beispiele des Erhabenen oder des Gefühlsaufschwunges mit sich bringt. In dieser Hinsicht ist Goethes Wort, daß alles Vergängliche nur ein Gleichnis sei, von bleibender Geltung.

Eine magische Kraft geht von diesen Gebilden der Sprache aus, die man Gedichte und Dichtungen nennt. Daß in schicksalsschweren Zeiten die Zuflucht zu diesen Kraftquellen besonders gesucht wird, ist ein Zeugnis ihrer Notwendigkeit für den einzelnen und das ganze Volkstum. Ja, es scheint, daß in solchen Zeitläuften das Verständnis gerade für die schwersten und tiefsten Dichterwerke erst erwacht. Wann wurde Hölderlin, wann wurde Nietzsche unter Deutschen mehr erlebt als in unserer Gegenwart? Es ist, als ob die innere Unruhe, die ein Wesenstall aller schöpferischen Menschen ist, in Zeiten der Gleichmäßigkeit, der vorwiegenden bürgerlichen Sicherheit die Menschen nicht so berührt, nicht dermaßen betrifft. Als ob der Vers da nur einer geringen Anzahl von Individualitäten wert und willkommen sei, indes er, wenn die Weltgeschichte wogt und braust, Neues und bisher Unerhörtes offenbart.

Die Verssprache ist eine beschwörende. Sie wendet sich an das Unendliche selbst. Sie führt den Nachweis, daß unser Leben mehr als nur die individuelle Existenz, daß es über uns hinaus »ewig« und daher des Einsatzes wert ist. Daß wir es nicht haben, um es abzuleben, sondern um damit etwas über uns hinaus zu stellen. Es ist darum eine Feier um alles, was als Vers, als Lyrik zu uns spricht (oder es ist leeres Reimgeklänge). Die Versdichtung braucht nicht immer die höchste Macht zu nennen, wie in Conrad Ferdinand Meyers »Gesang der Toten« oder in Stefan Georges Hymnen. Auch in den stillen Naturliedern, an denen unsere Literatur so unerschöpflich reich ist (ob man an Storm, an Eichendorff oder die Dörste denkt), ist diese Feier, dieses Abgelöstsein vom Alltag. Und sogar wenn das Alltägliche — etwa bei Klaus Groth — das Motiv gibt, wenn die kleinen Dinge selbst — wie bei Matthias Claudius — bescheiden ihr Leben abzeichnen: der feierliche Glanz, der sie

durch die unalltägliche Verssprache umgibt, hebt sie ins Zeitlose, ins Überindividuelle. Das sind die lyrischen Erhebungen von Walter von der Vogelweide bis zu Hermann Löns, ist die Stimme des Volkes in seiner herrlichsten Wesenheit. Und was hinter diesen Versen steht, ist immer dieselbe Sehnsucht, die im Volke lebt, dessen namenlose oder namhafte Dichter, von einem Kornfeld oder dem Sternenhimmel ergriffen, von dem Gedenken an die Toten des Krieges oder von dem Glauben an die

ewige sich erneuernde Jugend der Nation im Innersten berührt, in einer Art Zaubersprache: neue Wortbilder, neue Vergleiche, neue Beschwörungsformeln finden, indem sie »dichten«.

Wenn der Charakter eines Volkes sich durch seine Geschichte ausprägt, so offenbart sich seine Seele und die ursprüngliche Quellkraft seines Wesens in seiner Dichtung. Der Chronist sammelt und ordnet die Daten, der Dichter schaut und kündigt das zwar Undatierbare aber nicht minder Seiende, ja, mit

Esprit und Geist / Ueber den französischen Charakter im Vergleich zum deutschen Wesen

Wenn man den nachdenklicheren Europäer fragt, worin sich das Wesen des Franzosen am deutlichsten ausspricht, so wird er nach einiger Besinnung antworten: in Esprit und Clarté. Damit meint er die besondere Betonung des Geistvollen im Denken und Reden, ja in der ganzen Haltung des Franzosen, allerdings mit dem leichten Nebengeschmack des nur Geistreichen und Blendenden, hinter dem bei näherem Zusehen doch nicht so viel Tiefes und Wesentliches steckt, als man zuerst vermutete. Und unter Clarté versteht er mit Recht die eigentümlich logische Art des Franzosen, der so fest an die Ableitung von Gedanken und Ideen glaubt und in ihr einen sicheren Grund für sein gesamtes Leben findet. Hat er einmal, im Geiste des Descartes, des großen Begründers der französischen Philosophie, die »Richtigkeit« der Ideen, etwa von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erkannt, so gibt es keinen Zweifel mehr. Mag das Leben noch so viele Gegengründe oder Gegenströmungen gegen das einmal logisch Abgeleitete bringen, der Franzose bleibt bei dem, was ihm sein Verstand einmal als richtig erklärte. Es ist einliniges, nicht polares Denken, das ihn auszeichnet. Der Deutsche dagegen hat zwei Seelen in seiner Brust, er sieht mit seinen großen Denker Nikolaus von Kues, Luther, Kant, Hegel, Nietzsche auch »die andere Seite«, er glaubt nicht an die Allmacht der Vernunft, sondern er kennt Erkenntnisquellen anderer Art, etwa aus dem Gefühl oder aus dem, was man das »Emotionale« nennt. Erst diese ermöglichen ihm die Stellungnahme und die Entscheidung, die sich also in einem ständigen Kampf des Für und Wider herauskristallisiert, während sie dem Franzosen ein für allemal durch seine verstandesmäßige Ableitung gegeben ist.

Es wäre falsch, das Wesen des Französischen nur in diesen beiden Begriffen Esprit und Clarté zu sehen. Man müßte auch sprechen vom Denken in juristischen Begriffen, von der Zentralisierung in Staatswesen, Kultur, Kirche und Schule, von der überragenden Bedeutung von Paris im französischen Kulturleben, von der Idee der formalen Humanität, von den drei Einheiten (Ort, Zeit, Handlung) im französischen Drama, von Höflichkeit und Ruhm (politesse und gloire), vom Genuß im täglichen

Dasein und der Feinschmeckerei, von der ablehnenden Haltung gegenüber allem fremden Wesen. Aber je mehr man über diese Charakterzüge und Grundideen nachdenkt, desto mehr wird man finden, daß sie irgendwo mit Esprit und Clarté zusammenhängen. Das Leben soll vereinfacht und logisiert werden, es soll beherrschbar werden, das »ins Weite, Zerfließende, Unendliche, das »Romantische«, das deutsches Wesen und Geiste eignet, ist verpönt und wird als unheimlich empfunden. Hier liegt der eigentliche tiefste Grund des uralten Mißtrauens des Franzosen gegenüber dem Deutschen: dieser kommt für den Franzosen nicht nur aus dem Lande des Nebels und der Unklarheit, sondern er freut sich noch daran und ist stolz darauf, Wir, die wir nur in der polaren Struktur des Lebens seine eigentliche Tiefe sehen können, haben es leichter, eine so einlinige Haltung wie die des Franzosen zu verstehen als umgekehrt. Doch ist zu hoffen, daß in dem grandiosen Austausch, wie er sich jetzt zwischen den beiden Völkern vollzieht, auch seitens der Franzosen der Weg zum Verstehen wenigstens eingeschlagen, wenn auch wohl nicht so bald zu Ende gegangen wird.

Es bleibt also dabei, daß das Begriffspaar Esprit und Clarté zur Erfassung des Wesens des Franzosen sehr geeignet ist und in alle Weiten und Tiefen seines Lebens führt. Beide hängen auf eine eigentümliche Weise unter sich wieder zusammen. Weil man sich der »Klarheit« der logischen Ableitung und Begriffsbildung so sicher ist, verwendet man den Geist für die blendende, faszinierende, geistreiche Darstellung der Ideen und der Wahrheit. Sie selbst steht ja logisch fest. Sie ist nicht mehr durch Gegengründe zu erschüttern, sie ist ja angeblich völlig ausgegoren. Beim Deutschen dagegen ist die Wahrheit dialektisch, er führt immer wieder die Gegengründe ins Feld. Er beruhigt sich nicht bei der einmal erkannten Wahrheit, sondern will und muß sie sich immer wieder neu erringen. Darum aber kann er sie einfach nicht so geist-

Hölderlin zu sprechen, das eigentlich und unvergänglich »Bleibende«. Wäre ein lebendiges, starkes Volkstum überhaupt möglich ohne die wogenden Rhythmen seiner Dichtung?

Ob das Gedicht ursprünglich aus dem Gesang, dem sangbaren Lied geworden, ob es als »Rune« wie die Verse der Edda entstand oder ob es in späterer Zeit und heute durch Rezitation Zuhörern vermittelt wird: es lebt mehr als jede Prosa aus dem gesprochenen Wort. Wer es sich zur Gewohnheit macht, Gedichte laut zu lesen, erfährt erst den ganzen Zauber, der im Klangwechsel der Vokale der Lyrik innewohnt. Wer das Gedicht so erlebt, der weiß um seine große, zeitlose Sendung.

Rudolf Adrian Dietrich

Volk und Kultur

Berufungen an die Musikschule der Stadt Wien. Zum Leiter der Opernschule (Schule für musikalische darstellende Kunst) an der Musikschule der Stadt Wien wurde Kammergesänger Alfred Jerger berufen. Eine Sonderklasse für musikalische Darstellung wird Kammergesänger Professor Anna Bahrmildenburg leiten. Der Tanzausbildungsstätte für Bühne und Lehrfach wird Frau Professor Rosalia Chladek vorstehen.

Musiker-Klasse im Brucknerstift St. Florian. Im Brucknerstift Florian in Oberdonau, das bekanntlich bedeutende Führungsaufgaben im deutschen Musikleben zugewiesen erhielt, arbeiten zur Zeit im Auftrage der Reichs- und Funkgesellschaft namhafte deutsche Musiker, unter ihnen Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg, Emil Seiler und Walter Gervig. Schulz-Dornburg, der aus Würzburg stammt und im Weltkrieg Fliegeroffizier war, dann als Kapellmeister in Köln, Mannheim und Bochum, als Direktor der Westfälischen Akademie für Bewegung, Sprache und Musik und als Operndirektor in Essen wirkte, ist eine der interessantesten musikalischen Persönlichkeiten Großdeutschlands. Als eigenwilliger Orchesterleiter und eifriger Vorkämpfer für neue Ideen, besonders auch in Fragen der Musikerziehung, gelangte er im deutschen Rundfunk zu führender Stellung. Emil Seiler leitet in Florian die Spielgemeinschaft für alte Musik, während Walter Gervig sich als Lautenist einen Namen machte. Beide Musiker haben ihren besonderen Ruf auf dem Gebiete der Belebung alter Musik.

Die Augustinerschule in Friedberg (Hessen) kann in diesem Jahre auf ein vierhundertjähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde einst in der alten Reichstadt Friedberg als Lateinschule gegründet, war lange Jahrzehnte Progymnasium und Realschule und wurde später zur Oberrealschule ausgebaut. Heute ist sie Oberschule für Jungen.

Die »Kant-Studien« erscheinen wieder. Die älteste und bedeutendste philosophische Zeitschrift Deutschlands, die weit über das Reich hinaus bekannt ist: die »Kant-Studien«, erscheinen wieder. Es hat sich nach einer vierjährigen Unterbrechung ein neuer Herausgeberkreis gefunden, der mit dem Wiedererscheinen der Zeitschrift im jetzigen Zeitpunkt bezeugen will, daß sich die deutsche Wissenschaft ihrer großen Verantwortung für die Gestaltung der Zukunft Europas bewußt ist. Herausgeber sind: Prof. Dr. Faust, Breslau, Prof. Hans Heyse, Göttingen, Prof. Dr. Weinhandl, Frankfurt a. M., Dr. Günther Lutz, Berlin. Das erste Heft enthält Beiträge über Kant und Nietzsche und über das Verhältnis der Gestaltanalyse zu Kant und Goethe. Mitarbeiter aus verbundenen und befreundeten Ländern unterstreichen mit Beiträgen die europäische Bedeutung dieser alten Zeitschrift der deutschen Philosophie.

100 Jahre Bremer Staatstheater. Das Opernhaus am Wall in der Hansestadt Bremen begeht in diesem Winter sein hundertjähriges Bestehen. In der Jubiläumswoche vom 16. bis 22. Oktober sind Richard Wagner »Meistersinger« zur Aufführung vorgesehen. Die Wahl dieses Werkes hat ihren besonderen Grund; denn das Bremer Haus am Wall wurde am 16. Oktober 1843 mit einem Schauspiel »Hans Sachs« von Franz Deinhardtstein eingeweiht, das nachweislich eine der Hauptquellen für Wagners »Meistersinger« darstellt.

wieder Neues in formaler und inhaltlicher Beziehung auftaucht.

Der Schau ist eine Sonderausstellung von aquarellierten Tuschzeichnungen des in Leipzig wirkenden japanischen Kunsthistorikers und Malers Prof. Kenji Moriya angeschlossen. Er hat Motive aus Deutschland und Italien aufgegriffen, diese aber mit seiner in altjapanischer Überlieferung wurzelnden Technik eigenwillig gestaltet. Blumenbilder und Kakemonos zur Teezeremonie sind von jener Schwerelosigkeit und Zartheit, die das Gegenständliche ins Unwirkliche erhebt, ein Eindruck, den die beigegebenen Gedichte in japanischer Schrift noch wesentlich steigern. Die Ausstellung ist in ihrer Vielfalt und Buntheit von nachhaltiger Wirkung.

Alfred Lehmann

Die rumänische Dichterproduktion im Jahre 1942

In dem Bericht über die Arbeiten der Bibliothek der Rumänischen Akademie im Jahre 1942, der anlässlich der Generalsitzung der Akademie veröffentlicht wurde, finden sich auch interessante Angaben über die rumänische Buchproduktion in den letzten Jahren.

Sie hält sich, trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten: erhebliche Verteuerung des Papiers, Verknappung der Rohstoffe und Mangel an Arbeitskräften doch noch auf einem sehr gehobenen Stand. Wenn man die Angaben des letzten Jahrzehnts vergleicht, so ist festzustellen, daß die Buchproduktion des Landes im Jahre 1942 mit beinahe vier Prozent diejenige des Jahres 1932 übersteigt und nur 30% geringer ist als die des letzten Friedensjahres 1939. Dieses Jahr war aber das Jahr der zahlenmäßig größten

Bücherproduktion Rumäniens in den letzten zehn Jahren überhaupt.

Nach den Angaben des erwähnten Berichts wurden 1942 im heutigen Rumänien 4158 Bücher und Broschüren und 877 Zeitschriften und Zeitungen gedruckt, gegen 7377 Bücher und 1669 periodische Schriften im Jahre 1939.

Wenn man berücksichtigt, daß seit dem Jahre 1940 die Buchproduktion Bessarabiens ausfällt, so ergibt sich, daß in Rumänien während der beiden Kriegsjahre 1941/42 verhältnismäßig nicht viel weniger Bücher gedruckt worden sind, als in den vorangegangenen Jahren mit ihrer bis zum Jahre 1939 ununterbrochen ansteigenden Tendenz.

Im Jahre 1942 wurden außer 3668 Büchern und Broschüren in rumänischer Sprache auch 141 Bücher in deutscher Sprache gedruckt; bei Zeitungen und Zeitschriften war das Verhältnis 780 zu 53.

Ausstellung japanischer Schülerzeichnungen

In Leipzig wurde in Anwesenheit des japanischen Botschafters in Berlin, General Oshima, der zugleich Schirmherr der Veranstaltung ist, und des Gauleiters Mutschmann eine Ausstellung von 650 japanischen Schülerzeichnungen eröffnet, die von größter Eindrucksstärke ist. Aus seinen reichen Beständen fügte das Museum für Völkerkunde in Leipzig volkshundliches japanisches Material hinzu, Holzschnitten buddhistischer Himmelsgötter aus dem 13. Jahrhundert, Theaterkostüme, Masken, Puppen, Rüstungen, Spielzeug und anderes, das einen Einblick in japanisches Wesen gibt.

Die Schülerzeichnungen, die zwölf Säle füllen, entstammen einem Wettbewerb, dessen stolzes Ergebnis von 120 000 Stück kurz vor Kriegsausbruch nach Deutschland kam und von Botschafter Oshima dem NS-Lehrerbund übereignet wurde. Die japanischen Kinder — die jungen Künstler sind 6 bis 16 Jahre alt — greifen ihre Themen aus der Umwelt und der Phantasie. Bunt und mannigfaltig sind die Szenen aus dem häuslichen und dem Straßenleben, mit denen Bilder der japanischen Landschaft wechseln. Man sieht auch Stilleben und Porträts. Echte japanisches Wesen atmen die Bilder, die den

Wehrgeist versinnbildlichen und unmittelbare Beziehung zur kämpferischen Gegenwart haben, gleichgültig, ob nur ein Samuraihelm in schon künstlerischer Vollendung oder eine Kampfszene in kindlich-naiver Darstellung wiedergegeben ist. Vergangenheit und Gegenwart finden eine schöne Synthese. In einfallsreichen Darstellungen findet die Solidarität der Achse ihren Ausdruck. Besonders fesseln auch die plakativen Entwürfe, die, vielfach in völkischer Überlieferung wurzelnd, doch die Brücke zur Gegenwart bauen. Die Technik bevorzugt den Aquarell-Malkasten, aber auch der Buntstift feiert Triumphe. Auffallend ist, wie stark europäische Einflüsse aufgegriffen sind und wie dann Bilder entstehen, die auch von der europäischen Jugend geschaffen sein könnten. Man gewinnt den Eindruck, daß unter den preisgekrönten Bildern gerade diese Art besonders bevorzugt worden ist. Andere Bilder wieder atmen unverkennbar den Geist Japans: das ist besonders der Fall bei den Blumenarrangements. Szenen aus Sport und Erziehung, aus dem Schulleben und Bilder aus dem Leben des Bauern runden die Schau ab. Niemals kommt trotz des Umfangs der Ausstellung eine Ermüdung auf, weil immer

Begegnungen im Regenbogenhaus

Von Karl Heinrich Waggerl

Gäste aus der Stadt sind merkwürdige Geschöpfe, unergründlich, sie stecken voller Rätsel. Ob sie nun singen oder pfeifen, oder im stillsten Wiesengrund sitzen und Marschmusik auf einer Maschine spielen, einerlei, den Drang zum Geräusch haben alle in sich. Wenn irgendwo ein Vogel auf dem Zaun sitzt, um seine Federn zu putzen, und es kommt ein Sommergast des Weges, dann schweigt der Vogel und wartet mit seinem Geschäft, bis der Fremde vorbeigegangen ist. Aber der kann nicht schweigen, der muß mit dem Finger auf den Vogel zeigen und einen Schrei ausstoßen: Seht her, ein Kukuck. Und dann fliegt der Vogel davon und kommt lang nicht mehr Natürlich, weil ihn das ärgert, er ist ja kein Kukuck, sondern ein Häher.

Andere Gäste wieder sind über alles menschliche Maß hinaus neugierig, besonders die weiblichen, und es gibt fast nur solche, soweit ich mich entsinne. Wo immer ein Kind am Wege sitzt, das eben erst ein wenig krähen kann, gleich wird es in ein weitläufiges Verhältnis gezogen, wie es denn heißen und wer sein Vater sei, lauter peinliche Fragen.

Das Kind darf ja schweigen und sich sein Teil denken, aber unserinem ist

es weniger leicht gemacht. Zum Beispiel habe ich einmal, als mir sonst nichts einfiel, die Fensterläden an meinem Haus blau angestrichen, alle bis auf zwei im Untergeschoß, die sind braun geblieben. Die Dorfleute regt das weiter nicht auf, sie begreifen, daß einem zur Unzeit die Farbe ausgehen kann oder die Geduld, aber die Stadtleute bringt so etwas außer Rand und Band. Sie sammeln sich vor dem Hause und beraten die Sache unter sich. Eitliche ziehen Schlüsse auf meinen Geisteszustand, auf meine Gemütsart, andere meinen, ich müsse auf jeden Fall ein Mensch von Eigenart sein, und wieder andere bezweifeln das, die raten auf eine völlig zerrüttete Ehe. Und wahrhaftig, es fehlt nicht viel daran, daß sie recht behalten, denn auch die Hausgenossen mischen sich in den Streit und wollen die Schande nicht länger dulden. Ich weiß nicht, vielleicht werde ich tun, was Salomon getan hätte. Ich werde noch ein paar Fenster rot und gelb dazumalen. Dann heißt mein Haus das Regenbogenhaus, und alle sind zufrieden.

Ein anderes Mal, während ich am Schreibtisch sitze, weil mir ist, als käme mich ein Gedanke an, trifft mich plötzlich eine Stimme vom Fenster her in den Rücken.

Hier wohnt er, sagt die Stimme. Ja, sagt eine zweite. Aber er soll so scheu sein.

Was heißt das nun? Natürlich muß ich sogleich aufstehen und leise zum Fenster schleichen, es war immerhin

Dämmerung

Dämmerung senkte sich von oben, Schon ist alle Nähe fern; Doch zuerst emporgehoben Holden Lichts der Abendstern! Alles schwankt ins Ungewisse, Nebel schleichen in die Höh; Schwarzvertiefte Finsternisse Widerspiegelt ruht der See.

Nun im östlichen Bereiche Ahn ich Mondenglanz und -glut, Schlanker Weiden Haargezweige Scherzen auf der nächsten Flut. Durch bewegter Schatten Spiele Zittert Lunas Zauberschein, Und durchs Auge schleicht die Kühle Sänftigend ins Herz hinein.

Johann Wolfgang von Goethe

eine ziemlich treffende Bemerkung. Ich schaue hinaus, und weil das nicht mehr zureicht, stecke ich den Kopf durch das Gitter. Aber in diesem Augenblick dreht sich das eine der beiden Wesen noch einmal um und sieht mich mit dem rechten Hals und lächerlich zerrautem Haar, ich kann um alles in der Welt den Kopf nicht schnell genug wieder einziehen.

Es gibt freilich auch dreistere, die stehen plötzlich vor der Tür und kichern und stoßen sich an Nach einer Weile klopft es auch wirklich und dann knöpfe ich in Gottes Namen den Hemdkragen zu und führe die beiden herein. Die eine hat einen Zettel mitgebracht,

damit ich ihr einen Vers darauf schreibe, sie sammelt solche Zettel. Die andere aber, die hübschere, ist eigentlich nur spaßesalber gekommen, um mir dabei zuzuschauen. Sie hat überhaupt noch keinen lebendigen Dichter gesehen, immer nur Denkmäler.

Nun, was mich betrifft, ich bin keineswegs aus Stein, sondern ein zugänglicher Mensch. Man darf bei mir in der Stube umhergehen und alles genau betrachten, darf sich in jeden Stuhl setzen und Bilder aus den Fach kramen, und wenn man einen üppigen Mund hat und winzige Sommersprossen auf der Nase, dann darf man auch Fragen stellen, obwohl mir dabei der Reim wieder entfällt, den ich eben gefunden habe.

Ob ich denn diese vielen Bücher auch alle gelesen hätte? — Einige — Und wie das eigentlich zugehe, ob ich mich einfach hinsetze und schon fiele mir etwas Gemeintes ein? — Ach nein, erklärte ich, viel öfter etwas Ungemeintes. Aber die Leute merken es gar nicht immer Natürlich, sagt das Fräulein als habe es ohnehin von mir und den Leuten nichts Besseres erwartet. Und ob ich immer nur Verse machte oder manchmal auch etwas anderes? Ja? Was denn zum Beispiel? — Zum Beispiel diese Uhr an der Wand, behaupte ich um mir ein neues Ansehen zu geben.

So. Und die Bilder vielleicht auch? Ja, sage ich ich zerstreut, denn ich habe den Reim wieder gefunden. Und

diesen Krug auf der Truhe? Jawohl, erkläre ich, auch den, mein Kind — Und woraus? — Aus Lehm und Geist, sage ich, und schreibe meinen Vers auf den Zettel. Aber dann müssen wir beide lachen, denn ich habe schändlich aufgeschnitten, es klebt ja eine Marke unten auf dem Krug.

Nein, sagt die Freundin säuerlich, nein, Liese, du bist entschieden zu vorlaut! Sie ist die Ältere von den beiden, sie hat keine Sommersprossen auf der Nase. Das Kind aber verstummt, und ich wende mich auch wieder zu meinem Gedicht, ein wenig betreten. Es ist ja wahr, ich sollte mehr Würde zeigen, das bin ich dem Ansehen meiner Zunft schuldig. Wohin kämen wir, wenn jedes stupensnäsige Mädchen seinen Spaß mit uns treiben könnte? Wenn gar die Leute anfangen, bei allem, was wir ihnen zeigen, auch den Boden zu besehen!

Nein wir dürfen uns nicht zu sehr gemein machen, auch in dem nicht, was sterblich an uns ist. Denn der Gott, der nur einmal merken läßt, daß er eine weniger erhabene Kehrseite hat, der ist auch schon entthront. Ich bin freilich nur ein kleines Licht, aber zu weilen ist es mir dennoch viel wert, wenn einmal ein Bauer an mein Fenster tritt und ein paar verständige Worte mit mir redet. Oder wenn sonst jemand kommt, nicht weil er etwas besonders Tiefsinniges von mir hören möchte, sondern weil er meint ich sei vielleicht auch ein Mensch, dem Fleisch und Blut lieber ist als Papier und Tinte.